



Der Enztöler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis:

Durch Zahlung v. a. jährlich RM. 1.40 einschließlich 20 Rpf. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1.70 (einschließlich 30 Rpf. Zustellgebühr). Preis der Einzelnummer 10 Rpf. In Fällen höherer Gewalt behält sich Verleger auf Verlegung der Zeitung oder auf Wiederherstellung des Bezugspreises, Berichtshand für beide Teile in Neuauflage (Wahl) Fernsprecher 404. — Verlagsort: Wildbad für den gesamten Inhalt Freiburg, Neuenbürg (Wahl).

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung

Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkensfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis:

Die Anzeigenpreise sind: 7 Rpf. für 10 Zeilen, 10 Rpf. für 20 Zeilen, 15 Rpf. für 30 Zeilen, 20 Rpf. für 40 Zeilen, 25 Rpf. für 50 Zeilen, 30 Rpf. für 60 Zeilen, 35 Rpf. für 70 Zeilen, 40 Rpf. für 80 Zeilen, 45 Rpf. für 90 Zeilen, 50 Rpf. für 100 Zeilen. Die Anzeigenpreise sind für die ersten 10 Tage. Die Anzeigenpreise sind für die ersten 10 Tage. Die Anzeigenpreise sind für die ersten 10 Tage.

Nr. 251

Neuenbürg, Freitag den 25. Oktober 1940

98. Jahrgang

Im Spiegel der Zeit

Immer neue Enttäuschungen für England.

Wie anders, als seine Urheber, die britischen Plutokraten, sich das vorgestellt hatten, verläuft doch dieser Krieg! Sie wollten ruhig auf ihrer Insel sitzen bleiben und nur dafür sorgen, daß die Hungerblockade gegenüber Deutschland richtig funktioniere — das übrige, nämlich die militärische, also die eigentliche Kriegsführung sollten die „Verbündeten“ übernehmen. Und da zu Beginn des Krieges noch nicht genügend „Verbündete“ da waren, ließ die englische Diplomatie alle Rinnen springen, um noch neue zu gewinnen. Aber alles mißlang. Die deutsche Wehrmacht bezwang in einem prachtvollen Siegeslauf die Feinde, die sich an Englands Seite gestellt hatten und fügte dann den Engländern selber schwere Niederlagen zu, die Hungerblockade konnte ihr Ziel nicht erreichen, mit der Gewinnung neuer Trümpfen war es auch nichts — kurz gefaßt: es folgte ein englischer Mißerfolg dem anderen und zwar politisch wie militärisch. Auf der ganzen Linie waren und blieben die Deutschen Sieger. So kam es, daß England schließlich ganz allein stand, daß es allein die fürchterlichen Angriffe Deutschlands und Italiens auszuhalten muß und damit gerade in die Situation hineingeraten ist, die es unter allen Umständen vermeiden wollte. Auch politisch ist England in die Verteidigung gedrängt. Das Gesetz des Handelns ist — militärisch und politisch gesehen — vom ersten Tag des Krieges an in deutscher Hand. Man hat an der Themse auch politisch nur Enttäuschungen erlebt. Auch die großsprecherischen Redensarten der englischen Presse, daß die Briten jetzt im Begriff seien, eine neue Initiative zu entfesseln, kann diese Tatsache nicht aus der Welt schaffen. Man hat zwar den famosen Minister Eden auf die Reise in den nahen Orient geschickt, aber kein vernünftiger Mensch in England wird im Ernst glauben, daß die Briten von dort aus die Lage in Europa, insbesondere die Lage der britischen Insel umgestalten können. Alle Trümpfe — militärischer wie politischer Art — sind nach wie vor bei den Achsenmächten. Alle Initiative ist daher auch auf ihrer Seite. Man braucht nur das tägliche Nachrichtenmaterial zu überblicken, um das zu erkennen. Die Dinge liegen heute so, daß sogar das sonst so redselige britische Informationsministerium recht schweigsam geworden ist und daß die englische Regierung die ausländischen Zeitungskorrespondenten in London unter eine Nachrichtenperre gestellt hat: deutsche Erfolge will man nicht melden, englische gibt es nicht, also sagt man zunächst einmal gar nichts. Auf unserer Seite dagegen weht nach wie vor ein frischer Wind. Die deutschen Vergeltungsangriffe der Luftwaffe gehen weiter, die deutsche Kriegsmarine fügt den Engländern fortgesetzt schwere Schäden zu, die Italiener sind im Mittelmeer und in Afrika aktiv — überall erzielen die Achsenmächte neue Fortschritte. Und das in einer Jahreszeit, von der die Engländer annehmen, sie sei ihr Verbündeter, weil sie die britische Insel in Rebel und Stürme einhülle. Das sind, wie schon gesagt, schwere Enttäuschungen für die Briten. Sie hatten sich den Krieg so einfach und so leicht vorgestellt. Und erleben jetzt, daß er fürchterlich kompliziert und fürchterlich schwierig ist. Und werden schließlich erleben müssen, daß an seinem Ende nicht der britische, wohl aber der deutsche Sieg steht. Das sind lauter schmerzliche Enttäuschungen. Aber sie sind verdient. Genau so, wie die britische Niederlage wohlverdient sein wird.

Sprache des Schicksals.

Jawohl, die britische Niederlage wird wohlverdient sein. Von dem „Untergang eines entarteten Volkes“ spricht mit Recht ein Artikel der Nationalsozialistischen Partei-Korrespondenz mit Bezug auf das Schicksal, dem die Engländer entgegengehen. „In der rechten Stunde zeigt uns die Vorlesung hier an einem Volk alle Folgen der Entartung. Einst hervorgegangen aus der gleichen germanischen Völkergemeinschaft, ging England in Verleugnung seiner rassistischen Anlagen durch die Zeiten, opferte seine Seele dem Golde und weist bei seinem Abtreten vom Weltplan die gerade entgegengesetzten Eigenschaften seiner ehemaligen Herkunft auf. Es ist kein Zufall, daß das Loos über unsere Disziplin von England ausging, und die ganze unvölkische Habgier ist die Folge dieser Entartung. Während ein Typ wie Churchill die untergehende Welt fotografieren läßt, marschiert die neue im Angesicht des deutschen Soldaten handgreiflich auf. Ganze Reihen brennender Docks in London beweisen das Vorhandensein einer höchst ordnenden und befehlenden deutschen Führung, die sinnlosen Bombenabwürfe über deutschen Zivilsiedlungen sprechen dagegen die Sprache desselben Erobererhauses, der den Regus schlichte, der den Polen und Tschechen beifand, Frankreich zu Lode verriet und der die Schwarzen nach Europa rief. Erstmalig tritt durch das deutsche Volk eine klare Neuordnung Europas organisch in Erscheinung. Und schon bei diesem ersten Zusammenprall zerschellt Albion, der Träger europäischer Entartung. Schmeißen an der kurze der Zeit dieses Umbruchs sehen wir Deutschen einer Zukunft entgegen, die sich bei der Antizipation des deutschen Aufbaumillens nach gar nicht übersehen läßt. Ueberblicken und voraussehen können wir aber, daß mit dem deutschen und italienischen Sieg eine Weltveränderung eintritt, die alle Geister der Entartung und Zerfegung aus dem europäischen Raum auswehlet.“

Der Führer empfing Marschall Betain

In Frankreich, 24. Okt. (Eig. Funkmeldung.) Der Führer empfing am Donnerstag den französischen Staatschef und Präsidenten des französischen Ministerrats Marschall Betain.

Bei der Besprechung waren der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop und der Vizepräsident des französischen Ministerrats Laval zugegen.

Ueber den Verlauf der heutigen Begegnung des Führers mit dem französischen Staatschef Marschall Betain erfährt das DMV noch folgende Einzelheiten:

Die Besprechung des Führers mit dem französischen Staatschef Marschall Betain in Gegenwart des Vizepräsidenten des französischen Ministerrats Laval und des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop fand am Donnerstag am späten Nachmittag im Sonderzug des Führers auf einem kleinen Bahnhof im besetzten Gebiet Frankreichs statt.

Marschall Betain, der an der Demarkationslinie von Botschafter Abey erwartet wurde, traf mit Vizepräsident Laval im Kraftwagen am Besprechungsort ein. Ein Bataillon des Heeres erwies dem französischen Marschall durch Präsentieren die Ehrenbezeugung. Am Eingang zum Bahnhofsgebäude empfingen der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop und der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generalfeldmarschall Keitel, mit dem Chef des Protokolls, Gesandten von Dörnberg, die französischen Staatsmänner und geleitete sie zum Sonderzug, wo der Führer vor seinem Wagen den französischen Staatschef erwartete. Im Salonwagen des Führers nahm darauf die Besprechung ihren Anfang.

Nach Beendigung der Besprechung geleitete der Führer den französischen Staatschef zu seinem Wagen. Auch bei der Abfahrt wurden Marschall Betain militärische Ehrenbezeugungen erwiesen.

61. Haupttagung des DDA in München

Arbeitstagung am Donnerstag — Die innere Wandlung in den Südost-Volkgruppen

München, 25. Okt. (Eig. Funkmeldung.) In diesen Tagen führt in der Hauptstadt der Bewegung der Volksbund für das Deutschtum im Ausland, kurz DDA genannt, seine 61. Haupttagung durch. Ihren Auftakt bildete am Donnerstag eine interne Arbeitstagung der DDA-Amtsträger unter Leitung des Stabsleiters des DDA Dr. Hillebrand. Zu ihr hatten sich im Festsaal des alten Rathauses alle Gauverbandsleiter und die Kreisverbandsleiter der Ostmark sowie der süddeutschen Gaus eingefunden.

Den Gegenstand der Arbeitstagung bildete zunächst die Vorbereitung und organisatorische Durchführung der Schulversammlung des DDA. Dann gab Stabsleiter Dr. Hillebrand einen umfassenden Überblick über die innere Wandlung in den Südost-Volkgruppen. Er wies darauf hin, daß die Tagung eine besondere Bedeutung erhalte durch die Anwesenheit der Volksgruppenführer aus dem gesamten Südosten — die selbst Bericht erstatten über die Wandlungen in ihrer Arbeit. Sodann schilderte er die Rückwirkungen des Kriegsgeschehens auf die Volkgruppen und umriß anschließend die neuen Aufgaben, die sich aus der veränderten Lage für den DDA ergeben. Die Volkgruppen müßten entsprechend dem Aufbau des Kernvolkes mit allen sozialen Einrichtungen, die ihm bisher fehlten, versehen werden, also z. B. Tagesheimstätten, Kindergärten, Mütterberatungsstellen, Volksgesundheitsdienst, Landdienst, Sebammenausbildung, Be-

Rund um den Brenner

Die Londoner Stimmungsmacher sind schlechte Zeichen-deuter. Sie hatten nach den letzten Brenner-Gesprächen des Führers und des Duce die Weltöffentlichkeit dahin zu beeinflussen sich bemüht, als sei diese Zusammenkunft das Zeichen beginnender Schwäche der Achsenpolitik und von Meinungsverschiedenheiten zwischen Deutschland und Italien in der Aufstellung der Kriegsziele und der Weiterführung des Krieges. Sie werden heute feststellen müssen, daß solche Darstellungen eben nur Stimmungsmache waren, die mit der Wirklichkeit nichts zu tun haben. Ueber die deutschen und italienischen Kriegsziele braucht sich niemand in London den Kopf zu zerbrechen. Denn den Krieg hat man ja in London gewollt und begonnen. Dort hatte man sehr weitgreifende Kriegsziele, von denen die Auslöschung Deutschlands und Italiens aus der Liste der Großmächte zwar die unmittelbare Absicht, aber nicht den Abschluß des englischen Kriegsplanes darstellte. Wenn anstelle dieser englischen Kriegsziele sich nicht nur eine Neuordnung Europas, sondern auch des asiatischen Raumes zwangsläufig entwickelt hat, dann war das allerdings nicht im Londoner Kriegsplan enthalten. Man wird sich dort aber inzwischen darüber klar geworden sein, und zwar auf Grund der seit der Brenner-Besprechungen zutage getretenen Fortentwicklung der Neuordnung des europäischen

russische Weiterbildung, Schulen, Lehrerseminare u. so weiter. Diese riesigen neuen Aufgaben würden mit der freiwilligen Hilfe des Binnendeutschlands durch den DDA in Angriff genommen und durchgeführt werden.

Bomben auf Berliner Wohnviertel, Arbeiter-siedlungen und Wohnlauben

Krematorium durch Sprengbombe getroffen — Zwei britische Flugzeuge auf dem Einflug abgeschossen

Berlin, 25. Okt. (Eig. Funkmeldung.) In der Nacht zum 25. Oktober griffen britische Flugzeuge die Reichshauptstadt an. Ein Teil von ihnen wurde durch das Abwehrfeuer der Flakartillerie vor Erreichen des Reichsgebietes in nördlicher und südlicher Richtung abgedrängt. Nur einzelnen Flugzeugen gelang es, das Stadttinnere zu überfliegen. Sie warfen durch die tiefe Wolkendecke an mehreren Stellen Spreng- und Brandbomben auf Wohnviertel, Arbeiter-siedlungen und Wohnlauben ab. Ein Krematorium wurde durch eine Sprengbombe getroffen. Es entstanden mehrere Brände, die gelöscht werden konnten. Ferner gab es einige Verletzte.

Zwei britische Flugzeuge wurden bereits auf dem Einflug abgeschossen.

Englands Bizelustmarschall tödlich abgestürzt

New York, 25. Okt. (Eig. Funkmeldung.) Wie aus London gemeldet wird, ist der britische Bizelustmarschall Blount bei einem Flugzeugabsturz ums Leben gekommen.

Blount war Weltkriegsteilnehmer und kommandierte vor der Niederlage des britischen Expeditionskorps eine Einheit der britischen Luftwaffe in Frankreich.

Glasgower Stärkefabrik explodiert

Zahlreiche Tote und Verletzte

New York, 25. Okt. (Eig. Funkmeldung.) Nach hier eingetroffenen Meldungen ist eine mitten in der schottischen Hafenstadt Glasgow gelegene Stärkefabrik explodiert. Ausschlagend brach Feuer aus. 10 Personen wurden getötet und 28 verletzt. Der Grund der Explosion ist bisher unklar, noch unbekannt.

Neuer schwerer Prestigeverlust Englands in Ägypten

Katastrophaler Eindruck der englischen Niederlage im Roten Meer

Damaszusk, 25. Okt. (Eig. Funkmeldung.) Der erfolgreiche Angriff italienischer Seestreitkräfte auf einen englischen Geleitzug im Roten Meer hat in Ägypten, wie jetzt aus Kairo berichtet wird, Sensation hervorgerufen. Hatte doch die englische Propaganda in Ägypten stets behauptet, daß zum italienischen Mutterlande abgeschnittene Marinestreitkräfte niemals inskande sein könnten, erstlich den britischen Nachschub für die Truppen in Ägypten zu gefährden. Um so katastrophaler ist der Eindruck der englischen Niederlage im Roten Meer nicht nur in politischen Kreisen Ägyptens, sondern auch in der Bevölkerung. Nachdem dort früher nie für möglich gehaltenen Vordringen Grazianis über Sidi Barani hinaus und nach dem kühnen Luftangriff auf die Bahrein-Inseln, hat die Versenkung von sechs britischen Handelsschiffen im Roten Meer einen neuen schweren Prestigeverlust Englands in Ägypten zur Folge gehabt. Dieser wiegt um so schwerer, als er zur Zeit der Anwesenheit Edens in Kairo eintrat, der dort um Hilfe für die englische Sache bitten soll.

und des asiatischen Raumes, daß man dort nicht Unstimmigkeiten zu bereinigen, sondern die einheitliche Grund-lage gemeinsamer Aktionen festzustellen hatte. Die bald darauf erfolgte Unterzeichnung des Dreierpakt, die Vertiefung der Berührung auf dem Balkan, die Entwicklungen im Nahen Orient und gerade in den letzten Tagen die Begegnungen des Führers mit Laval und Franco mögen zwar nicht im Sinne der Londoner Propheten sein, sie liegen aber in der Richtung der Achsenpolitik, die sich zum höchsten Ziel ihres Strebens freie Völker und ein befriedetes Europa aufstellt haben.

Auch in London werden die Kriegsheer unter nach der Feststellung kommen, daß in dieser Hinsicht die letzte Woche für die Achsenpolitik entscheidende Erfolge aufzuweisen hat. In London haben immer die Intrigue und die Geschäftemacherei auf Kosten der Völker eine Rolle gespielt. Das stellt jetzt selbst der britische Historiker H. G. Wells in seinem neuen Buch „Die neue Weltordnung“ fest, wenn er schreibt: „Der Krieg gegen Hitler wird bisher vom englischen Weltreich ganz im alten Geist geführt. Es ist das System des internationalen Unternehmertums, das die Krankheit der Welt ist, und dieses ganze System muß verschwinden.“ Wir glauben, daß damit der Engländer Wells das ausspricht, was das Ziel der Achsenmächte ist: Dieses ganze englische System muß verschwinden.

Nebel über England

Meteorologisch ist für England die Nebelperiode angebrochen. Sie wurde diesmal von den Londoner Kriegstreibern mit besonderer Inbrunst herbeigeführt. Der berühmte Londoner Nebel sollte nach ihrer Berechnung der englische Kriegsvorbereiter sein. Inzwischen haben sich Churchill und Genossen davon überzeugen müssen, daß die deutschen Kampfflieger und Jäger auch mit dem „General Nebel“ fertig werden. Lange vor dem meteorologischen Nebel ist von den gleichen Kriegsheerern systematisch ein geistiger Nebel über England abgeblasen worden. Während der Durchschnitte Engländer, vor allem die große Masse des englischen Volkes täglich, richtiger stündlich die Wucht des deutschen Angriffs verspürt und die sich daraus ergebenden Vorfälle, Räte und Opfer tragen muß, ist ein Heer aus rekrutierten Rebellen am Werk, um diesem Volk weiszumachen, daß seine Empfindungen, Vorfälle und Räte und Opfer nur Einbildungen seien. Es geht den Engländern und besonders den Londonern nach den Schilderungen dieser Rebellenmacher so glänzend, daß jeder Fliegeralarm geradezu mit wahren Beschälben beantwortet werde, da er ein unterhaltendes Schauspiel darstelle, nicht aber mit Schrecken und Gefahren verbunden sei.

Während nach den Beobachtungen normaler Menschen das englische Wirtschaftsleben einschließlich der gesamten Produktionsindustrie und aller Verkehrseinrichtungen als Folge der deutschen Luftaktionen mehr und mehr in Trümmern sinkt und die Zufuhren von Lebensmitteln durch die Einwirkungen der deutschen See- und Luftstreitkräfte und der deutschen Fernartillerie Verluste über Verluste erleiden, während die englische Luftwaffe einem Kampf mit den deutschen Jägern und Zerstörern ängstlich ausweicht und nur Churchill's Nachtpiloten sich gegen deutsche Städte und Dörfer anzuschleichen wagen, verkündet der Erste Lord der britischen Admiralität, Alexander, und mit ihm das ganze höfliche Journallistengetöse, daß Englands Angriff gegen Deutschland bevorstehe und die englischen Soldaten sich auf den Marsch nach Deutschland vorbereiten. In den Luftunterständen dieser Kriegstreiber weiß man selbstverständlich, daß der englische Arbeiter, Handwerker und Bürger, die sich allmählich und während vieler Tagesstunden im schmutzigen und feinsten Schmutzraum aufhalten, kaum einen Ueberblick gewinnen können über das, was außerhalb ihres engen Wohnbezirks vor sich geht. Ihnen kann man den richtigen Schwindel vorlegen, kann ihre Hirne vernebeln, ohne daß die Kriegsvorbereiter Gefahr laufen, sofort auf frischer Tat erwischt zu werden. Ihnen kann der Londoner Rundfunk „Luftschadensverständige“ ans Mikrophon stellen, die ihnen nachweisen, daß die englische Luftwaffe der deutschen turmhoch überlegen ist. Ihnen kann man Stimmungsbilder sogenannter neutraler Journalisten wie die des „Journal de Geneve“ oder einer Erika Mann — die sich aber vorsichtshalber in Clipper-Flugzeugen nach New York in Sicherheit gebracht hat, vorlegen, die von völlig normalem Verkehr in London, von steigenden Zufuhren und von einem ergebnisreichen Leben der englischen Bevölkerung sprechen. Dieser geistige Nebel wird sich eines Tages verziehen, und seine Urheber werden feststellen, daß auch diese Art von Nebel ihr Kriegsglück nicht wenden konnte.

Quarantäne letzte Zuflucht

Hebräische Kommandos sollen England treffen.

W.A. Stockholm, 25. Okt. Da die Anbiederungsversuche Churchills bei den europäischen Völkern trotz aller Heuchelei und lägerhaften Versprechungen ins Wasser fallen und sich hier niemand mehr findet, der bereit ist, für die plutokratischen Interessen des Hauptkriegsmachers seine Haut zu Markte zu tragen, hat Churchill wieder zu einem geistigen und literarischen Bundesgenossen seine letzte Zuflucht gesucht.

Unter der Ueberschrift: „Jüdische Armee von 250 000 Mann neuer Bundesgenossen der Briten“ bringt nämlich die schwedische Zeitung „Nya Dagligt Allehand“ eine Meldung aus London. Danach sollen „Manchester Guardian“ und „Daily Telegraph“ in der letzten Zeit gewisse Andeutungen über einen neuen Verbündeten Großbritanniens enthalten haben.

Wie der Berichterstatter meldet, soll es sich dabei um die Errichtung einer jüdischen Armee handeln. „Zunächst habe man nur eine jüdische Legion gründen wollen; der Zustrom sei jedoch so groß gewesen, daß man beschloß habe, das Unternehmen zu einer besonderen Judenarmee zu erweitern. Die jüdische Armee würde die gleiche Stellung bekommen wie die tschechischen, polnischen, holländischen und norwegischen Armeen (1). Diese belägen ja ebensoviele wie die Juden ein Land (1). Das Offizierskorps solle ausschließlich aus Juden bestehen und die Kommandosprache hebräisch. Man berechne, so wird in London angegeben, die Zahl dieser kommenden Armee auf ungefähr 250 000 Mitglieder.“

Der italienische Wehrmachtsbericht

Angriffe auf Stellungen in Nordafrika zurückgeschlagen.

Rom, 24. Okt. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: „In Nordafrika hat der Feind unsere vorgeführten Stellungen in der Zone von Matilla (25 km östlich von Sidl Baroni), durch Panzerabteilungen und Artilleriefeuer unterstützt, angegriffen. Gewalt abgewiesen, zog er sich unter Zurücklassung einiger Toten zurück. Aus unserer Seite gab es einige Verwundete. Andere feindliche Abteilungen, die unsere Stellungen in der Zone von Amel-Tamno (südlich von Sidl Baroni) angegriffen hatten, sind in die Flucht geschlagen worden. Wir haben einige Gefangene gemacht und Kriegsmaterial erbeutet. Die feindliche Luftwaffe hat ohne Erfolg einige Bomben auf das Gebiet von Sidl Baroni abgeworfen.“

In Ostafrika hat unsere Luftwaffe militärische Anlagen auf der Insel Pemba bombardiert, wobei ein Feuerbrand verursacht wurde, und hat im Tiefstflug feindliche bewaffnete Abteilungen bei El Ducana mit Maschinengewehrfire beschossen. Die feindliche Luftwaffe bombardierte Maliana, wo es keine Verluste gab, nach dem Flugplatz von Bahar Dar (südlich des Tana-See), wo es zwei tote und einen Verwundeten gab. Tessenet, wo es neun Leichtverwundete gab, Azajo (Gondar), wo es einen Toten und sechs Verwundete gab, und die Flugplätze von Alomota, Dessie und Decamere, wo leichter Schaden verursacht wurde. Weitere feindliche Einflüge auf Assab, Asmara, Cassala und Gata blieben ohne Erfolg.

Der Zerstörer „Nuovo“, der bei dem Gefecht im Roten Meer schwer beschädigt worden war, hat sich in der Nähe der Küste selbst versenkt.“

Die Begegnung in den Pyrenäen

„Spanien am Beginn der neuen Ära zugucken!“

Madrid, 24. Okt. Die Madrider Presse steht völlig im Zeichen der bedeutamen ersten Zusammenkunft zwischen Adolf Hitler und General Franco. Mit riesigen Ueberschriften und Bildern der beiden Staatsoberhäupter werden das amtliche Kommuniqué und eine amtliche Darstellung über den Ablauf der Begegnung an der spanisch-französischen Grenze wiedergegeben. Von den Madrider Zeitungen bringt das „Solange-Blatt „Arriba“ einen Leitartikel unter der Ueberschrift „Vertrauen und Gehorham der Nation“ an einem historischen Tag. In den Ausführungen wird hervorgehoben, daß Spanien nach seinem außenpolitischen Dornröschenschlaf wieder erwacht ist. Der Caudillo gelte Spanien einen neuen Weg vor. Die ungetrübte Bedeutung, die das Treffen des spanisch-französischen Staatschefs mit dem Führer darstelle, der die Zukunft Europas vorführt, erlaube nur einen bescheidenen Kommentar. Niemand wisse über den Inhalt der Unterhaltung, die zwischen den beiden Männern geführt wurde, auch nur das Geringste. Alles aber dürfe man aus dem amtlichen Ereignis ableiten: Spanien ist am Beginn der neuen Ära mit seiner ganzen Persönlichkeit zugucken, so wie es seiner besten Tradition und seinem Willen zur Wiederaufstehtung entspricht. Spanien werde den Problemen der Welt tapfer entgegenzutreten und ihnen den Stempel seines Geistes und seines Charakters und seiner Erfahrung aufdrücken. Mit Begeisterung und tiefem Vertrauen stehe das spanische Spanien geschlossen hinter seinem Caudillo, dessen Maßnahmen immer beachtetes Einverständnis finden würden.

Spaniens Solidarität mit der Achse

Rom, 24. Okt. Die Begegnung des Führers mit Generalissimo Franco hat in Rom umso lebhaftere Genugung ausgelöst, als sie zugleich eine neue feierliche Bestätigung der Solidarität Spaniens mit der Achse und einen schweren Schlag für die englische Intransigenz darstellt. Die Presse veröffentlicht die amtliche Verkaufsbroschüre über die Begegnung in großer Aufmachung. Die „Waffenblätter“ erklären, die Spanier während des Bürgerkrieges mit Italien und Deutschland verbunden habe, sei heute, so schreibt „Messaggero“, zu einer Solidarität geworden, die keine Intrigen kenne, die im Mittelmeer Unruhe stiften wollten, auch nur berühren könnten Spanien wolle und werde nie vergessen, daß Emotand ihm stets feindlich gesinnt war und es den Demotratien all sein Unheil verbanke.

Unaufhörlich Bomben auf London

Der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht

Berlin, 24. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

„Infolge der ungünstigen Wetterlage über den britischen Inseln beschränkte sich der Tätigkeit unserer Luftwaffe am gestrigen Tage auf bewaffnete Aufklärung, wobei Bomben auf London und eine Fabrikanlage in Mittelengland geworfen wurden. In der Nacht griffen schwere Kampfflugzeuge wieder die britische Hauptstadt mit zahlreichen Bomben an.“

Einige feindliche Kriegsfahrzeuge, die sich in diesem Wetter der Landrücken näherten, wurden durch Marineartillerie vertrieben.

Britische Flugzeuge flogen in der Nacht zum 24. Oktober in das Reichsgebiet ein und versuchten Berlin anzugreifen. Nur einzelne Flugzeuge erreichten die Reichshauptstadt. Sie warfen hauptsächlich Brandbomben auf Wohnviertel und verursachten leichten Gebäudeschaden. Sie verursachten keine Brände, die durch das rasche Eingreifen des Sicherheits- und Hilfsdienstes und durch den Selbstschutz der Bevölkerung sofort gelöscht werden konnten. An einer Stelle wurde eine Fabrikanlage getroffen. Durch den sofortigen Einbruch des Feuerlöschtrupps blieb der Schaden gering. Ein deutsches Flugzeug wird vermisst.“

Wieder die Nacht hindurch

Die amtlichen englischen Berichte über die Kampfhandlungen gegen die britische Insel fallen am Donnerstag früh wieder durch ihre ungewöhnliche Dürftigkeit aus. Nach einem abschließenden Bericht des britischen Luftfahrtministeriums und des Admiraltiums für die innere Sicherheit über die deutschen Luftangriffe gegen Großbritannien im Laufe des Mittwochs wurden Bomben an einigen Plätzen der Londoner Gegend abgeworfen, ferner in einer Stadt im Osten von Mittelengland und in einer Stadt der Grafschaft Kent. In jeder dieser Gegenden wurden „Gebäude“ beschädigt und Opfer verursacht. Ueber die Aktionen in der Nacht zum Donnerstag gibt der amtliche Bericht wenigstens zu, daß die Angriffe, die kurz nach Einbruch der Dunkelheit begonnen hätten, mit Unterbrechungen die ganze Nacht hindurch andauerten. An verschiedenen Stellen wurden Gebäude und Handelsbetriebe beschädigt. Bomben wurden auch in einer Stadt in Nordostengland abgeworfen sowie an einigen Orten in Südostengland. Auch in diesen Fällen werden Beschädigungen und Opfer gemeldet.

Se kimmerlicher und nichtslagernder die amtlichen britischen Berichte über die Wirksamkeit der deutschen Bergeltungsangriffe werden, um so unpopulärer gedeiht der Illusionswindel Bluff Coopers. So zitiert der Londoner Nachrichtendienst den Militärberichterstatter der „Northire Post“ als Kronzeuge für Englands angebliche Berechtigung zum Optimismus. Der Berichterstatter schwelgt in Wundstücken über die „Erringung der Luftbeherrschung“ und „Besetzung der feindlichen Landbeere“ und stellt die mehr als lächerliche Behauptung auf, daß die britische Produktionskapazität im Jahre 1941 dreimal so groß sein würde wie die des übrigen Europa. Hinzu kämen die Auswirkungen der Blockade, die im März des nächsten Jahres ihren Höhepunkt erreichen werde. (Wohl genau England?)

Ihre „militärischen Ziele“

Neben derartigen Luftschiffen spielen natürlich Fliegenflugzeuge in Deutschland weiterhin eine große Rolle. So gibt der Nachrichtendienst des britischen Luftfahrtministeriums den amtlichen Bericht eines „gut unterrichteten ausländischen Industriellen“ wieder, in dem mit geradezu bodenloser Dreistigkeit behauptet wird, daß „jede bisher in Deutschland abgemerkte Bombe eine Industrieanlage oder

Der Sieg der Achse werde das Mittelmeer für die Mittelmeevölker vor jedem fremden Einfluß sichern und sich damit auch zu Gunsten Spaniens auswirken.“

„Popolo di Roma“ erklärt, den süßlichen Appellen Londons an jene Völker, von denen es immer noch glaube, daß sie auf seine Befehle warten, stelle die Achse die ehrliebe Politik der offenen Begegnung und aufrichtiger und offener Uebereinkommen entgegen. Es entspreche nicht der Haltung der jungen Völker, Vorausgagen zu machen. Eines nur sei sicher: Die Achse und die Freunde der Achse werden siegen und werden für das neue Europa eine Zukunft der Arbeit und des Friedens sichern. Es sei Sitte und eine feststehende Norm der Achsenmächte, so sagt u. a. „Giornale d'Italia“, sich an die Tatsachen zu halten. Eine dieser Tatsachen sei das Zusammentreffen des Führers mit dem Chef des neuen Spanien an der Pyrenäenengpaß. Sie bekräftigten damit das, was im Geiste der drei Völker lebe, nämlich die Freundschaft zwischen der Achse und Spanien, denn im Geiste sei auch Italien bei dieser Begegnung zugewandelt. Die längsten sicheren Erfahrungen hätten Spanien gezeigt, ma seine wahren Freunde seien.

Die Zusammenkunft zeige vor allem, so schreibt „Popolo d'Italia“, daß Spanien treu dem Programm seines Wiederaufbaues, ernste und feste Beziehungen der Freundschaft und der Zusammenarbeit mit jenen Mächten aufrechterhalte, die ihm in den großen und schweren Stunden seiner Erhebung zur Seite standen. Das Zusammentreffen des Führers mit dem Caudillo gliedere sich vollständig in die Politik ein, die Berlin und Rom gegenüber dem befreundeten Spanien verfolgten. Der „Corriere della Sera“ hebt hervor, daß die Zusammenkunft an der spanisch-französischen Grenze ein neuer Beweis sei für die Gemeinsamkeit des Geistes und der Ziele sowie der Freundschaft, die die Völker der Achse mit dem Volk des neuen Spanien verbinde. Die Begegnung erhalte eine besondere Bedeutung in dem Augenblick, in welchem England durch Churchill und Eden verbessene seine letzten Versuche mache, Bundesgenossen zu finden, die sich für das in Trümmern gehende Empire schlagen sollten. Die „Gazetta del Popolo“ erklärt, die Prüfung der internationalen Probleme durch Hitler und Franco werde einen wirksamen Beitrag der Klarheit und der Solidarität zur allgemeinen europäischen Lage liefern.

Das Zusammentreffen in den Pyrenäen, schreibt die Turiner „Stampa“, schneide allen tendenziösen Manövern Londons, in der klaren Haltung Spaniens Bewirrung zu schaffen, den Boden ab.

ein sonstiges militärisch wichtiges Ziel getroffen habe“ (1). 20 v. H. der deutschen Industriewerke seien davon betroffen. Daß es sich bei diesen „Industriewerken“ fast ausschließlich um Wohnhäuser, Krankenhäuser, Freizeitanlagen und andere „militärische Ziele“ handelt, ist aller Welt bekannt. Im Rahmen dieser Schwindelmeldungen hat sich der Londoner Lügen-Nachrichtendienst über das „pulverisierte“ Hamburg noch ein besonders dummes Märchen ausgedacht. Mit frecher Stirn wird nämlich behauptet, daß in deutschen Zeitungsangelegenheiten bereits Leute gesucht werden, die das völlig zerstörte Hamburg wieder aufbauen sollen. Wenn man sich in London bereits vor dem Kriege etwas mehr mit der Luftbauarbeit des nationalsozialistischen Deutschland beschäftigt hätte, würde man jetzt wissen, daß bereits damals im Rahmen des großen Programmes des Führers zur Neugestaltung deutscher Großstädte auch der Plan einer Neuanlage der Hansestadt Hamburg aufgestellt wurde, der natürlich trotz des Krieges weiter fortgeführt wird.

Das Leben wird immer teurer.

Einen bemerkenswerten Hinweis auf die durch die Vernichtung ganzer Straßenzüge und Zerstörung zahlloser Verkehrsmittel entstandenen Transportschwierigkeiten gibt eine aus amerikanischer Quelle stammende Meldung. Danach hat der britische Verkehrsminister angeordnet, 2000 Automobile aus Provinzstädten nach London zu bringen, um auf diese Weise das brennende Verkehrsproblem zu erleichtern. Die rastlose Wirksamkeit der deutschen Bomber wird allerdings wohl dafür sorgen, daß trotz dieser Verstärkung des Kraftfahrzeugparkes der Verkehrswirrwarr immer größer werden wird. Inzwischen wird die Lebenshaltung in England von Tag zu Tag teurer. Der Berichterstatter des Madrider „ABC“ schreibt, daß die „deutschen Piloten und die Preise unerschwingliche Höhen erreicht haben“. Der Eiermangel habe zu einer neuen Steigerung des Eierpreises geführt. Kohle sei zwar ausreichend vorhanden, weil England seinen Verbrauch mehr im Ausland habe, aber die Preise stiegen dennoch ununterbrochen, weil die Verbraucher — edel plutokratisch — den englischen Bergbau indirekt für die Verluste entschädigen müssen, die aus dem fehlenden Export entstehen. Außerdem mußten ja auch die Bergarbeiter weiterverdieneten, um die Arbeitslosigkeit zu verringern. „Kurz“, so meint Calvo, „alle Vorwände sind gut, wenn es sich darum handelt, die Kosten der Lebenshaltung zu steigern“. Auf die neue Umsatzsteuer eingehend, stellt der Berichterstatter dann fest, daß Schuhe und Anzüge in England jetzt höher besteuert werden — was natürlich im plutokratischen England auch ganz in der Ordnung ist.

Befehlswechsel in Aden.

Man täte in London wirklich besser daran, sich statt mit dem Neuaufbau Hamburgs mit dem an allen Ecken und Enden abdrückenden britischen Imperium zu beschäftigen. Einer der gefährlichsten Punkte des Empire, die Kronkolonie Aden, erlebt jetzt mitten im Kriege einen Wechsel im politischen und militärischen Oberbefehl, der sofortige Rückschlüsse auf die Lage im nahen Osten zuläßt. Wie das britische Kolonialministerium bekanntgab, hat der Gouverneur und Oberkommandierende von Aden, Oberstleutnant Bernard Keilly, seinen Abschied genommen und seine Amtsgeschäfte bereits am 21. Oktober übergeben. Zu seinem Nachfolger wurde der bisherige britische Resident in Sorbitar, Hall, ernannt. Nach dem Gouverneur von Malta und dem Generalgouverneur des Sudan ist mit dem Gouverneur der dritte hohe Beamte Englands im Nahen Osten von seinem Posten zurückgetreten. Diese Rückschlüsse sind umso auffälliger, als sie zu einer Zeit erfolgen, in der die Schlagader des britischen Weltreiches, der Suezkanal auf das höchste bedroht ist.

Aus dem Heimatgebiet

Gedenktage

25. Oktober

- 1825 Der Tonbildner Johann Strauß (Sohn) in Wien geb.
- 1838 Der französische Tonbildner Georges Bizet in Paris geboren.
- 1861 Der Rechtslehrer Friedrich Karl v. Savigny in Berlin gestorben.
- 1865 Der Maler Walter Leistikow in Bromberg geboren.

Was ist Butterschmalz?

Die neuen Lebensmittelkarten enthalten erstmalig eine Bezugsberechnung über 50 g Butterschmalz für alle über drei Jahre alten städtischen Versorgungsberechtigten im Rahmen der Gesamtsituation. In Sachsen, Süddeutschland und der Ostmark ist Butterschmalz nichts Neues, in anderen Teilen des Reiches ist die Verwendung im Haushalt bisher weniger bekannt gewesen. Es wird daher darauf hingewiesen, daß Butterschmalz ausgeklüffelt, nicht lagerfähige Butter ist, aus der alle Buttermilchreste entfernt sind. Butterschmalz ist daher die reinste Form des ausgeklüffelten Butterfettes und das hochwertigste tierische Fett überhaupt. Da Butterschmalz ein wasserfreies 100prozentiges Fett ist, entsprechen 80 g Butterschmalz dem Fettgehalt von 100 g Butter. Das Vitamin der Butter geht bei der Herstellung von Butterschmalz nicht verloren. Der dem Butterschmalz anhaftende eigene Geruch ist kein Qualitätsmangel, sondern eine natürliche Eigenschaft, die sich beim Kochen, Baden und Braten vorteilhaft auswirkt. Butterschmalz ist kein Protostoff, beim Kochen, Braten und Baden ermöglicht dagegen der höhere Fettgehalt einen sparsamen Verbrauch. Die unübertreffliche Güte der süddeutschen Mehlspeisen, die besondere Qualität der sächsischen Christstollen und der Wiener Gebäcke beruhen zum großen Teil auf der Verwendung von Butterschmalz. Butterschmalz läßt sich bei der Zubereitung aller Speisen verwenden, für die die Hausfrau bisher andere Fette gebrauchte. Dabei muß aber berücksichtigt werden, daß Butterschmalz sparsamer verwendet werden kann, also in geringerer Menge als andere Fette zugesetzt wird.

Straßenbenutzer in Luftschutrräumen.

Der Oberbefehlshaber der Luftwaffe läßt bekannt: Zur Aufnahme der Straßenbenutzer, insbesondere der Fußgänger der Straßenbahnen und Omnibussen bei Fliegeralarm dienen in erster Linie die durch Hinweisschilder gekennzeichneten öffentlichen Luftschutrräume. Da wo öffentliche Luftschutrräume nicht eingerichtet sind, ist es selbstverständlich, bei Fliegeralarm schuttsuchende Wegebenutzer in den eigenen Luftschutrräumen aufzunehmen, soweit die verfügbaren Plätze dies nur tragend zulassen.

— Unabwägiges Bedienungspersonal. Auf Klagen über unbotmäßiges Verhalten von Bedienungspersonal in Gaststätten hat der Reichsarbeitsminister in einem Erlaß an die Präsidenten der Landesarbeitsämter bestimmt, daß Bedienungspersonal, das zu Klagen über unanständiges Verhalten gegenüber Gästen Anlaß gegeben hat und aus diesem Grunde von Betriebsführern wiederholt entlassen worden ist, dadurch von einer weiteren Berufsausübung in Gaststättenbetrieben ausgeschlossen ist, daß es künftig nicht mehr in einem Gaststättenbetrieb vermittelt werden darf, sondern einem anderen Beruf zugeführt werden muß. Zur Sicherung der Gefolgschaftsmittel gegen etwaige Willkür von Seiten des Betriebsführers muß in jedem Falle von dem anderweitigen Berufseinstieg eine Erlaubnisnahme der zuständigen Kreisarbeitsgemeinschaft in der Reichsarbeitsgemeinschaft für Berufsberatung im Fremdenverkehr eingeholt werden. Diese Stellungnahme bildet die Grundlage für die Entscheidung des Arbeitsamtes für den anderweitigen Berufseinstieg, die zur Vermeidung von Härten beschleunigt vorzunehmen ist.

Eicherung der Geburtskassenversicherung und Schweigepflicht. Für die Durchführung des Hebammengesetzes hat der Reichsminister in einem Erlaß angeordnet, daß durch planmäßigen Anlauf von Hebammen jeder Frau im Großdeutschen Reich ermöglicht wird, in ihrer schmerzlichen Stunde Hebammenhilfe zu erlangen. Zur Schaffung eines Ausgleiches in Anbetracht solcher Verhältnisse, in denen eine volle Ausnutzung der Arbeitskraft der Hebammen nicht möglich ist, wurde ein Zentralnachweis eingerichtet. Hinsichtlich der Schweigepflicht der Hebammen sind Zweifel darüber entstanden, inwieweit die Hebammen berechtigt ist, die bei der Untersuchung werdender Mütter getroffenen Feststellungen den Wohlfahrtsstellen für die Betreuungsbereitschaft mitzuteilen. Der Erlaß betont, daß zur Aufrechterhaltung des Vertrauensverhältnisses auch nicht einmal die Mitteilung des Namens der werdenden Mutter ohne deren ausdrückliche Einwilligung gestattet ist. Nicht pflichtwidrig, vielmehr im Interesse der Betreuung erwünscht, sei dagegen jede Meldung, die im ausdrücklichen Einverständnis mit der Schwangeren ergeht.

Die Bürgersteuer bei einkunftslosen Steuerpflichtigen. Die Gewährung von Familienunterhalt schließt die Erhebung der Bürgersteuer aus. Ein Erlaß des Reichsministers und des Reichsfinanzministers führt zur Klarstellung dieser selbstverständlichen Freistellung bei Einkunftslosen folgendes aus: Aus die Höhe der dem Steuerpflichtigen und seinen Familienunterhaltberechtigten Angehörigen insgesamt zuzurechnenden Bezüge kommt es bei der Richterhebung der Bürgersteuer nicht an. Die Erhebung der Bürgersteuer entfällt daher auch dann, wenn neben dem Familienunterhalt — anzurechnendes oder außer Anlauf zu lassendes — Einkommen, z. B. eine freiwillige Zuwendung des Arbeitgebers des Einkunftslosen, bezogen wird. Die Vorschrift über die Richterhebung ist auch anzuwenden, wenn eine Wirtschaftsbetriebsstelle zur Fortsetzung oder Erhaltung des Betriebes oder freien Berufes oder eine Wirtschaftsbetriebsstelle für einkunftslose Bauern und Landwirte gewährt wird. Soweit hierdurch die Bürgersteuer zu Unrecht erhoben worden ist, muß sie erlassen werden.

Bad Wildbad

Der erste Staatsdiener der Stadt Wildbad, Fritz Holz, feiert heute in alter Regsamkeit und geistiger Frische seinen 66. Geburtstag. Vor einigen Tagen wurde Holz durch das Goldene Tugendkissen-Ehrenzeichen, das ihm durch den Herrn Bürgermeister ausgeteilt werden konnte, geehrt.

Höfen-Gaz. 21. Okt. Ein weiterer Sohn unserer Gemeinde, der Gefreite der Luftwaffe Eugen Knöllner, Sohn des Badermeisters Karl Knöllner, wurde für tapferen Einsatz mit dem E. K. II ausgezeichnet.

Magold. (Neue Wollerei) Die Wollereigenossenschaft Effringen konnte ihren Wollerei-Neubau mit einem feilschen Akt beziehen.

Aufbesserung des Befoldungsdienstalters der Versorgungs-Anwärter

NSG. Nach der 15. Ergänzung zum Befoldungsgefeß konnte das Befoldungsdienstalter der am 30. September 1938 im Amt befindlichen Beamten aus dem Stande der Versorgungsanwärter nur dann verbessert werden, wenn der Beamte sich innerhalb einer Frist von drei Monaten nach Entlassung aus dem Deere bei einer Verwaltungsvermerkung lassen. Nachdem nunmehr der Reichsfinanzminister klargestellt hat, daß eine Verbesserung des Befoldungsdienstalters auch dann in Betracht kommen kann, wenn der Versorgungsanwärter sich erst nach Ablauf dieser Frist beworben hat, hat der Reichsminister diese Versorgungsanwärter aufgefordert, eine Nachprüfung ihres Befoldungsdienstalters auf dem Dienstwege zu beantragen. Auch die im Wehrdienst stehenden Beamten sollen von dieser Aufforderung in Kenntnis gesetzt werden.

In diesen Fällen wird nach dem Erlaß des Reichsfinanzministers die als Wartzeit anzurechnende Zeit um die Verzögerungszeit zwischen dem Ausscheiden aus dem aktiven Beerdienst usw. bis zum Eingang des Vertrages bei der Vermerkungsstelle gelöst.

Der Urlaub während des Krieges

NSG. Wie aus der Denkschrift der DAF „Urlaub der Schaffenden“ hervorgeht, ist eine weitere großzügige Verbesserung der Urlaubsverhältnisse festzustellen. Die Urlaubsgewährung der vorkriegssozialistischen Zeit ist bekanntlich gerade für Arbeiter sehr verbesserungsbefähigt gewesen. Seit dem Jahre 1933 bemühen sich die maßgebenden Stellen des Reiches und der Deutschen Arbeitsfront um eine Erweiterung, vor allen Dingen des Urlaubs der handwerklichen Menschen, der Jugend und der Frauen.

Nach der Statistik im Jahre 1938 ist ein Durchschnittsurlaub von 10 Tagen für Männer und 11 Tagen für Frauen ermittelt worden, während sich der Urlaub für Jugendliche nach dem Jugendurlaubgesetz, das am 1. 4. 1938 bzw. am 1. 1. 1939 in Kraft getreten ist, je nach dem Alter der Jugendlichen Arbeiter regelt. Im Jahre 1939 weist die Urlaubsstatistik einen einheitlichen Durchschnittsurlaub von 12 Tagen trotz des Krieges auf. Verbesserungen in der Urlaubsgestaltung sind bekanntlich im Jahre 1940 erfolgt. Auch hier kann angenommen werden, zumal da auf dem Verordnungsweg der Reichsregierung eine Nachgewährung von Urlaub von 1939 erlaubt worden ist, daß sich der Durchschnitt weiter gesteigert hat.

Achtung! Die Schnaken kommen!

NSG. In diesen Tagen und Wochen kommen die Schnaken ins Haus herein, um darin möglichst ungehindert zu überwintern! Und zwar suchen sie hauptsächlich Scheunen, Stall und Keller auf, sich an Wänden und Decken oft in großen Scharen niederzulassen. Wehe dem Haus und seinen Bewohnern, die es nicht merken! Zwar ist erwiesen, daß bei den Schnaken nur die Weibchen stechen, so daß man also annehmen darf, daß nicht jede Schnake, die herumfliegt, sticht, aber es überwintern in unseren Kellern immer nur die Weibchen der letzten Generation des Jahres und zwar die befruchteten. Also heißt es doppelt aufmerksam sein und gleich von Anfang an jeder einzelnen Schnake, die sich im Keller bilden läßt, den Kampf anzusagen. Am besten ist es, wenn man sich im Jaggeschäft eines der bewährten Algenbekämpfungsmittel kauft und damit wiederholt Decken und Wände des Kellers besprüht. Die geeignete Spritze dazu bekommt man ebenfalls im Jaggeschäft. In größeren Metzläden genügt es, wenn der Hausbesitzer oder einer der Mieter eine Spritze kauft und sie dann an die anderen Mitbewohner des Hauses weitergibt. In Siedlungen mit Einfamilienhäusern kann man sie blockweise ausleihen und benutzen. Jede Schnake, die im Frühling unser Haus wieder verläßt, legt bis zum Herbst viele hundert Eier ins wohlverwahrte Gelege unter die Oberfläche irgend eines Tümpels, eines stillen Brunnens oder lebenden Wassers, in Regenfontänen, Eimern und anderen Behältern. Je zu dreihundert bis hundert hundert und über mehrere Male! Schon nach vier bis fünf Wochen aber haben die Eier ihre Verwandlung zur Larve, von der Larve zur Puppe und von der Puppe zur stechenden Schnake oder Mücke durchgemacht. Darum soll und seine entweichen. Achtung! Die Schnaken kommen ins Haus herein!

Unsere Landfrauen im Kriege

Ein hohes Lied der Pflichterfüllung bis zum Aeußersten

NSG. Der totale Krieg hat uns alle in seine ehernen Klammern genommen. Unsere Landfrauen aber haben es besonders schwer. Wir wissen, daß in der Landwirtschaft durch so manche Schwierigkeiten, die wir hier mit dem Sammelbegriff der Landflucht untreuen wollen, schon ohnehin eine Ueberlastung der weissen Landfrauen vorhanden war, bevor uns der Krieg erklart wurde. Dennoch nahm die häusliche Frau die neuen Lasten auf sich im Vertrauen auf den Sieg der Gerechtigkeit und die nationalsozialistische Volksgemeinschaft, von der sie annehmen durfte, daß sie sie nicht im Stich läßt. Darin sahen sich unsere Landfrauen auch nicht getrübt. Die Gemeinschaftsarbeit im Dorf und die freiwillige von Staat und Partei geleitete Hilfe aller Kreise der Bevölkerung, von jung und alt, hat vor allem in den Zeiten höchster Arbeitszeiten die größten Sorgen beseitigt. Die Leistungen unserer Bauernfrauen blieben dabei aber ungebrochen, denn sie mußten dort, wo der Mann eingezogen wurde, sowohl den Vater wie den Bauer ersetzen. Dazu kam die seelische Belastung, die Sorge um die an der Front Stehenden, seien es der Vater oder erwachsene Söhne. Für manche Frau war auch der Umgang mit Arbeitskräften ein Neues, das insbesondere bei Gefangenen als Hilfskräften eine innere Belastung bedeuten kann. War bisher im allgemeinen bei unseren Verhältnissen neben den häuslichen Pflichten die Betreuung der Schweine und des Geflügels Sache der Landfrauen und brachten diese Arbeitsgebiete schon ohnehin ein Mehr an Uebertragung und Betätigung — die Futterbeschaffung! — so kam beim Einrücken des Mannes dessen ganzes, vielfältiges Arbeitsgebiet noch hinzu. Das betriebswirtschaftliche Denken allein schon war den meisten Landfrauen etwas Ungewohntes, wenn auch vielfach Mann und Frau im Dorf sich regelmäßig darüber austauschten.

Steuerliche Fragen, Arbeitseinteilung — bei noch größerem Arbeitskräftemangel! — Einkauf von Saatgut, Düngemitteln und dergleichen, das alles erfordert Ueberblick, geistliche Beweglichkeit und Vielseitigkeit. Bei der Futterbeschaffung muß so mancher Termin beachtet, also trotz der Arbeitsfälle die Ferkel geleitet werden. Die ganze Betriebsplanung — Einteilung des Geernteten, was verkauft, was verfüttert und was als Pflanzgut verwendet wird — das alles will verstanden sein. Dann kommt die Arbeit im Betrieb selbst. Eine große Rolle spielt das Gespann. Deshalb mußte Ersatz für die eingezogenen Pferde geschaffen werden. Pflanzung oder Schlepper bringen, weil ungewohnt, neue Sorgen, zumal deren Bedienung oft durch die größeren Kinder gesehen muß. Da und dort aber konnte man auch Frauen auf landwirtschaftliche Maschinen, Pferdewerke usw. sehen.

Die meisten Einnahmen kommen bei uns aus dem Viehstall. Hat die Bäuerin bisher die Melkarbeit ganz oder teilweise gemacht, so kam jetzt noch das viel Zeit raubende Futterholen, das Bügen und Milken hinzu und beim Weidetrieb muß die zweckmäßige Weideneinteilung beachtet werden. Neben der schweren Pflugarbeit, dem Eggen, Säen, Hacken usw. ist für viele Frauen das Düngen eine besondere Sorge, denn jede einzelne Kuhle stellt wieder andere Anforderungen. Neuzüchter für viele Betriebe auch die Einfütterung von Herbstfutter. Neben der Arbeit steht hier die Verantwortung und Sorge um das rechte Gelingen. Die Vielseitigkeit unserer Kleinbäuerlichen Betriebe mit meist bis sieben oder acht Kulturen, Getreide, Hackfrüchte (Kartoffeln, Juck- und Futterrüben), Flachs, Mohr, Obst, Gemüse, Wein, Tabak bringt so vielerlei Arbeiten mit sich, die unsere Landfrauen oft noch bis tief in die Nacht hinein beschäftigen. Man braucht nur an das Sortieren des Obstes zu denken. Nach der Ernte kommt das Einwinteren von Obst und Gemüse durch Einmieten, Einmachen oder Trocknung.

Nebenher wollen immer auch die kleinen Kinder bemutet sein, die Wäsche verlangt nach Sauberkeit — wie gut, wenn da Gemeinschaftseinrichtungen vorhanden sind — und schließlich muß die Landfrau ja auch noch lohen und dafür Vorbereitungen treffen. Ferner ruft der überfüllte gewordene Stallflur. Kein Wunder, daß sie des Morgens die Erde und des Abends die Reite ist, arbeitet sie doch oft nur mit Kindern oder alten Leuten als Hilfe oder, wo Hilfskräfte vorhanden sind, vielfach mit Angeleiteten.

So ist der Einsatz unserer Landfrauen im Kriege ein hohes Lied der Pflichterfüllung bis zum Aeußersten. Viele mögen die schier unerschöpflichen Kräfte aus dem Gedanken holen, den einmal eine Bäuerin in die Worte faßte: „Wenn der Meins wieder kommt, soll alles so sein, als wenn er nie fort gewesen wäre!“

Gailfingen, Kr. Tübingen. (Mädchen mit zerschnittener Kehle aufgefunden.) Ein 20-jähriges Mädchen aus Gailfingen wurde am Montag nachmittag mit durchgeschnittener Kehle tot aufgefunden. Neben der Leiche lag ein großes scharfes Messer. Ob es sich um Selbstmord oder um ein Verbrechen handelt, ist noch nicht aufgeklärt.

Marbach a. N. (Gesünder Sittlichkeitsverbrecher festgenommen.) In den letzten Wochen trat in der Umgebung von Marbach ein Sittlichkeitsverbrecher auf. Der Täter wurde ermittelt und festgenommen. Es handelt sich um den ledigen 29 Jahre alten Walter Heinz aus Pforzheim, zuletzt in Marbach wohnhaft.

Reutlingen, Kr. Wangen. (Vom Motorrad tödlich überfahren.) Als der 73 Jahre alte Zimmermann Moß Anstiel von Biefelshofen nachts mit seinem Fahrrad nach Hause unterwegs war, wurde er von einem Motorradfahrer angefahren und so schwer verletzt, daß er tags darauf, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, starb.

Was können wir backen ohne Eier und Fett- und doch gut?

Marmeladen-Mapfkuchen:

- Teig: 125 g helle Marmelade, 125 g Zucker,
- 1 Fläschchen Dr. Oetker Backpulver,
- 1 gest. Teel. gemahlener Anis oder Jint oder 1/4 Fläschchen Dr. Oetker Backpulver-Neum.
- 1 Päckchen Dr. Oetker Speisepulver, Van.-Gehlm.
- 1/8 - 1/4 l entcochtes Fischöl.
- 500 g Weizenmehl,
- 1 Päckchen Dr. Oetker „Bachin“,
- 100 g Rosinen, 50 g Kirschen.

1 am Backen: 1 Eiweiß, 1 Eiweiß.

Man rührt die Marmelade glatt und gibt nach und nach den Zucker, die Gewürze und das mit etwas Milch angerührte Speisepulver hinzu. Das mit „Bachin“ gemischte und gesiebte Mehl wird abwechselnd mit der übrigen Milch untergerührt. Man verwendet nur so viel Milch, daß der Teig schwer (reisend) vom Löffel fällt. Die gereinigten Rosinen und Kirschen werden zuletzt unter den Teig gehoben. Man füllt ihn in eine gut gefettete, mit geriebener Semmel ausgestreute Napfbackform. Backzeit: Etwa 60 Minuten bei schwacher Mittlehitze. Der Kuchen wird nach dem Backen mit etwas Puderzucker bestäubt.

Bitte ausschneiden!



Dr. Oetker
Backpulver „Bachin“
altbewährt!



Walfalterbach, Kr. Badnang. (Von einem Baum 20 Zentner Äpfel geerntet.) Sorgfältige Pflege der Obstbäume und insbesondere vorschriftsmäßige Sprühungen lohnen sich. Das konnte Landwirt Wilhelm Entenmann in Walfalterbach feststellen, der von einem Baum über 20 Zentner Äpfel — es handelt sich um Wittenfelder — ernten konnte.

Schramberg. (Sechundsiebzigjährige tödlich angefahren.) Am Mittwoch mittag wurde die 76 Jahre alte Theresia Kopp, als sie die Straße beim „Paradies“ überqueren wollte, von einem Kraftfahrer angefahren. Die betagte Frau zog sich bei dem Sturz einen Schädelbruch zu, dem sie bei der Ueberführung in das Krankenhaus erlag.

Gaildorf. (Von abspringendem Transportriemen getötet.) Als am Dienstag nachmittag der 26 Jahre alte Erwin Baigle seinem Vater beim Dreschen half, sprang plötzlich der Transportriemen von der Scheibe. Der junge Mann wurde so unglücklich getroffen, daß er bald nach dem Unfall verschied.

Die Gefebrendigkeit für die Soldaten ausgenutzt

Ehlingen, 24. Okt. Das Sondergericht Stuttgart faß in Ehlingen über den 33jährigen Friedrich Görnt aus Rain zu Gericht, der in seiner Eigenschaft als Werber für eine an sich sehr wertvolle Zeitschrift die Gefebrendigkeit der Heimat für die Soldaten ausgenutzt hat. Er erklärte zunächst, er komme von der Wehrmacht und erweckte dadurch den Anschein, als ob er von einer militärischen Dienststelle komme. Im weiteren Verlauf der einzelnen Vernehmung erklärte der Angeklagte, daß der Erlaß aus der Zeitschrift den Soldaten zugute komme. Durch solche Vorspiegelungen und durch die ebenfalls ausgesprochene Drohung, daß sich Nichtbesteller aus der Volksgemeinschaft ausschließen, beeinflusste er zahlreiche wenig bemittelte Ehlinger Frauen, die der Angeklagte besuchte zu einer Zeit, da die Männer nicht daheim waren. Er war zudringlich und ging bis in das Schlafzimmer einer Bettlägerigen vor. Wie die bereidigten Zeuginnen behaupten, trug Görnt dabei das Parteisymbol oder ein diesem täuschend ähnliches Abzeichen. Dadurch täuschte er Parteimitgliedschaft vor. Das Sondergericht unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Dr. Böhm verurteilte den Angeklagten wegen Betrugs, Vergehens gegen das Dehnatidegefeh und Verbrechen gegen die Volksschädigungsverordnung zu 1 Jahr 4 Monaten Zuchthaus abzüglich 2 Monate Untersuchungshaft.

Oberheinische Kulturtag

In der Zeit vom 15.—20. November werden in der Münsterstadt die ersten „Oberheinischen Kulturtag“ durchgeführt. Den Auftrag zu ihrer Durchführung hat der Chef der Zivilverwaltung im Elsaß, Gauleiter und Reichsstatthalter Robert Wagner gegeben, getragen werden die Kulturtag von der Abteilung Volksaufklärung und Propaganda, der Kreisleitung, der NSDAP Straßburg und der Stadtverwaltung Straßburg. Ein vielseitiges Programm gelangt zur Abwicklung. Im Rahmen einer Feierstunde im Stadttheater erfolgt durch Gauleiter Wagner die Verteilung des Gaupreises 1940. Im Rathausaal wird eine Buchausstellung gezeigt; Hermann Bunte hat sich für seine Eröffnungsansprache das Thema „Das Oberheini-Land als deutsche Kulturlandschaft“ gestellt. Das Badische Staatstheater bringt im Stadttheater Straßburg die „Meisterfänger“ zur Aufführung.

Aus den Nachbargauen

(1) **Waltersbrunn.** (Weller kein Zeichen gab.) Ein von Mitteltal kommender Lastkraftwagen fuhr in mäßiger Geschwindigkeit über die Straßenkreuzung bei der Murgbrücke. Ein Kraftfahrer, der vor dem Lastkraftwagen nach links einbiegen wollte, ohne ein Zeichen zu geben, wurde von diesem erfasst und auf die Straße geschleudert. Mit Kopf- und Beinverletzungen mußte der Verunglückte weggebracht werden.

(2) **Neusach b. Bahl.** (Motorradaunfall.) Der Motorradfahrer Franz Karl Wörner aus Neusach ist auf der Straße von Ottersweier nach Hub verunglückt und hat sich schwere Kopfverletzungen zugezogen.

(3) **Wilmshausen.** (Vom Tode des Ertrinkens gerettet.) Das zweijährige Söhnchen des hiesigen Einwohners Otto Stump fiel in den Ortsbach. Ratsschreiber a. D. Müller rettete das Kind vom Ertrinkungsode.

(4) **Tirschenhausen b. Waldshut.** (Tödlicher Unfall.) Der zehnjährige Sohn der Familie Josef Wehn wurde bei einem Zusammenstoß mit einem Lastwagen auf der Albstadtstraße tödlich verletzt.

(5) **Wohman.** (Tödliche Folgen einer Fußverletzung.) Der Rentner Rudolf Koch hatte sich eine Verletzung am Fuß zugezogen, die einen starken Blutverlust zur Folge hatte. Im Krankenhaus Stockach ist der Verunglückte, der im 73. Lebensjahre stand, gestorben.

Wälshausen. (Schwerer Unglücksfall.) Auf der Landstraße Wälshausen (St. Ludwig) ereignete sich zwischen Habsheim und Gerenz ein schwerer Autounfall. Ein mit zwei Personen besetzter Wagen geriet auf der Straße ins Schleudern und fuhr mit voller Wucht gegen einen Baum, wodurch die beiden Seiten des Wagens vollständig aufgerissen wurden. Ein Inasse des Fahrzeuges erlitt einen Schädelbruch und starb kurz nach der Einlieferung ins Spital in Wälshausen. Der Fahrer selbst kam mit leichten Verletzungen davon.

In den Bergen verunglückt

Hüssen, 24. Okt. Am Wochenende unternahm eine Küssener Partie einen Ausflug zur Parseller Spitze in Tirol. Beim Abstieg auf die Scharte stürzte der 22 Jahre alte Karl Schmuider, der zuletzt in Ulm tätig war, etwa 250 m tief ab. Da der Abstieg an einer durch Drahtseile gesicherten Stelle erfolgte, nimmt man an, daß der Tourist von einem plötzlichen Unwohlsein befallen worden ist. Den schweren Verletzungen ist Schmuider noch am gleichen Abend erlitten.

Mittenwald, 24. Okt. Beim Abstieg von der Weißlichen Karwendelspitze rutschte eine 23 Jahre alte Touristin auf einem stark verkrusteten Schneefeld aus und stürzte etwa 25 Meter tief ab. Die Verasteterin blieb mit einer schweren Kopfverletzung in einem Geröll liegen. Ein Bergsteiger aus Reichenberg brachte die Verunglückte bis zur Dienststätte der Deutschen Bergwacht am Dammbockel; von hier aus übernahm eine Rettungsexpedition der Deutschen Bergwacht den Transport in das Krankenhaus nach Mittenwald.

Weißheim, 24. Okt. Der 18 Jahre alte Freizeitsportler Anton Schmid aus Reichenberg, der mit einem gleichaltrigen Kameraden eine Urlaubsfahrt in die Berge unternommen hatte, kam beim Abstieg vom Qualibühel zur Wiener-Neustädter Hütte ins Rutschen, schlug an einer vereisten Stelle gegen einen Felsen auf und stürzte etwa 500 bis 600 m

in die Tiefe. Sein Begleiter der Augenzeuge des Absturzes war, meldete das Unglück der nächsten Bergwachstation, die sich sofort, zehn Mann stark, auf die Suche nach dem Verunglückten machte. In den späten Abendstunden wurde die Leiche des jungen Schmid aufgefunden.

Auf dem Blaueisgletscher in Vergnot

Verstetsgaden, 24. Okt. Nach Arbeitsloß haben sich vier junge Traunknecht mit ihren Fahrrädern in die Ramsau, um von dort aus im Laufe der Nacht zum Dachfalter aufzusteigen. Die jungen Touristen, die auf ausgetretet waren, erreichten in der frühen Morgenstunde den Blaueisgletscher, während der vierte infolge bölliger Uebermüdung vorzeitig aufgegeben und wieder den Rückweg angetreten hatte. Kurz vor der Blaueisblüte kam der 15 Jahre alte Siegfried Rieger, der die Seilbahn anführte auf dem Eis zu Sturz und riß seine beiden Kameraden mit. Arg zerschunden und verschlagen, aber glücklicherweise ohne ernstlichen Körperschaden blieben die drei an einem aus dem Eise ragenden Felsen mit dem Seil hängen. Der Hilfenwart der Blaueisblüte leistete den in Vergnot geratenen jungen Touristen die erste Hilfe und verständigte hierauf die Alpine Rettungsstelle Ramsau, die den 15 Jahre alten Leopold Eisenreich in das Krankenhaus nach Verstetsgaden schaffte.

Ermerdet aufgefunden. In den Vormittagsstunden wurde die Leiche der seit 28. August 1940 vermißten und mehrfach (unter Ausdeutung einer Verlobung) außerschriftlichen Reichsbahnangestellten Charlotte Württemberg aus München aufgefunden. Sie lag in einer dicht bewachsenen Röhde im Walde zwischen Färnhaar und Klinga unweit der Straße. Der Zustand der stark verwesten Leiche läßt an zweifelhaft auf ein Verbrechen schließen.

Theater und Film

Kurial Wildbad

„Familienanschluß“, Volkstomödie in 3 Akten von Bunje, Spieldauer ca. 2 1/2 Stunden

Karl Bunje ist in der Lustspiel-Literatur kein Unbekannter mehr. Sein „Stappenhase“ hat in Hunderten von Aufführungen im ganzen deutschen Reich Riesenerfolge gefeiert und seit Kriegsausbruch bei vielen Fronttheatern Tausende von Soldatenherzen erfreut. Vor kurzem ist Bunje mit einer neuen Komödie herausgetreten: „Familienanschluß“. Ueberall, wo im letzten Jahr schon Vorstellungen damit stattfanden, schlugen sie mit starker Publikumswirkung ein.

Der Autor selbst nennt sein Stück eine Volkstomödie. Diese Bezeichnung besteht zu vollem Recht. Mitten ins Volksleben greift er nämlich mit scharfer Hand hinein; unverfälscht und ungeschminkt, aber mit desto mehr Humor und Sinn für Komik stellt er uns ein Stück Familienanfaß mit allen Lustigen und angstvollen Schwankungen vor Augen. Die Handlung, die sich in dem etwas außergewöhnlichen häuslichen Kreise abspielt, ist eine Kette von betteren, ja unwiderstehlich komischen Ereignissen. Die Gestalten, die wir kennen lernen, sind Brachstüben, mit denen der Zuschauer von Herzen lacht und stellenweise auch ein bißchen bangt in ihren komischen Nöten. Kurz gesagt, wir haben hier ein Stück, das uns einen Abend lang aufs beste unterhält, amüsiert und mit echt volkstümlichem Humor in gute Laune bringt. Die Aufführung findet am 29. Oktober statt.

Zuteilung von Futtermitteln

Auf Abschnitt 3 der Futtermittelscheine für Pferde kommen je Pferd bis zu 420 kg Pferdefuttermittel zur Verteilung, die für die Versorgung der Pferde in den Monaten November und Dezember 1940 bestimmt sind.

Zur Sicherung der Belieferung haben die Tierhalter die Abschnitte 3 der Futtermittelscheine für Pferde bis spätestens 5. Nov. 1940 einem Futtermittelverteiler zu übergeben. Die Verteiler haben die Abschnitte mit dann sofort aufgestellt zur Ausstellung von Bezugsscheinen vorzulegen. Die Bezugsscheine sind bis spätestens 11. Nov. 1940 einem Großverteiler weiterzuleiten. Bezugsscheine, die nach diesem Zeitpunkt beim Großverteiler eingehen, können nicht mehr berücksichtigt werden.

Calw, den 22. Oktober 1940.

Der Landrat
— Ernährungsamt Abt. B —

STAATL. KURSAAL WILDBAD

Filmvorführungen

Samstag, 26. Okt. 20 Uhr
Sonntag, 27. Okt. 16 und 20 Uhr

Die Filmvorführungen finden künftig **Samstags und Sonntags** statt!

Die Frau ohne Vergangenheit

Ein Großfilm der Märkischen Filmgesellschaft mit Sybille Schmitz, Albrecht Schoenhals, Maria von Tassady

Im Vorprogramm: Die neue Deutsche Wochenschau

Jugendliche unter 18 Jahren haben keinen Zutritt

Danksagung.

Für die beim Heimgehe unseres lieben Entschlafenen

Willi Bott

Feldwebel der Luftwaffe

In so reichem Maße bezeugte aufrichtige Teilnahme sprechen wir hiermit unseren herzlichsten Dank aus.

Calmbach/Wildbad, im Okt. 1940

Familie Robert Bott
Familie Wilh. Kraft

Werde Mitglied der NSV.

Deutsches Sparkassenbuch

OKTOBER 30 MITTWOCH

Mittwoch ist der Tag, an dem sich alle Deutschen zum Spargedanken bekennen.

15000 Sparkassenstellen im Großdeutschen Reich stehen bereit:

für die Kinder, die ihre Helmsparbüchlein zur Leerrung bringen, für die Frauen, die wieder einen Spargroschen einzahlen, für die Väter, die vorförlig ein neues Sparkassenbuch anlegen.

Auch Ihnen gilt der Ruf der Deutschen Sparkassen:

Am Spartag zur Sparkasse!

Wir erwarten Sie

Sparkasse Neuenbürg
Sparkasse Wildbad
und Nebenzweigstellen

Ihre Vermählung geben bekannt

Eugen Büchle, Feldwebel
Pauli Büchle, geb. Heinz

Sulzfeld Birkenfeld

Kirchgang Samstag den 26. Okt. 1940, nachmittags 2 Uhr.

Togal ist hervorragend bewährt bei

Togal

gegen **Nerven-Schmerzen**

Rheuma Ischias Hexenschuß

Nerven- und Kopfschmerz Erkäffungen

Unzähligen haben Togal-Tabletten rasche Hilfe gebracht. Die hervorragende Wirkung des Togal ist von Ärzten u. Kliniken seit über 25 Jahren bestätigt. Keine unangenehmen Nebenwirkungen. Haben auch Sie Vertrauen und machen Sie noch heute einen Versuch — aber nehmen Sie nur Togal!

In allen Apotheken

Kostenlos erhalten Sie das interessante, farb. illustr. Buch „Der Kampf gegen Rheuma, Schmerzen“, ein Wegweiser für Gesunde u. Kranke, vom Togalwerk München 8/K

Unsere langjährige Mitarbeiterin und treue Pflegerin

Schwester Else Fuchslocher

Ist nach kurzer Krankheit heimgegangen. Wir werden ihr Andenken stets in Ehren halten.

Kreiskrankenhaus Neuenbürg

Birkenfeld

Für sofort oder später

2-Zimmer-Wohnung

gesucht. Zu erst. b. Fr. Schumacher

Neuenbürg.

Wegen Entbehrlichkeit einen fast neuen **Siemens Heimbüglers** zu verkaufen.

Zu erfragen **Bahnhofstr. 15.**

Engelsbrand. Zwei schöne einflöhrige **Rinder** hat zu verkaufen

Friederike Joll Bwe. Haus Nr. 15

Knoblauch-Beeren

„Immer jünger“ machen froh und frisch

Sie enthält alle wirksamen Bestandteile des reinen unverfälschten Knoblauchs in leicht löslicher, gut verdaulicher Form.

Vorbekannt gegen:

Arterienverkalkung

hohen Blutdruck, Magen-, Darmstörungen, Alterserscheinungen, Stoffwechselbeschwerden.

Geschmack- und geruchlos.

Monatpackung 1.—

Achten Sie auf die grün-weiße Packung!

In Neuenbürg: Apoth. H. Bozenhardt, in Wildbad: Droq. Apoth. K. Plappert, in Schömburg: Apoth. Eggensperger, Drogerie H. Karcher, in Birkenfeld: Stern-Drog. W. Wustmann, in Calmbach: Drog. Barth.



Sturmfahrt über den Kanal

Was von unseren Schnellbooten nicht im Wehrmachtsbericht steht.

(Von Kriegesberichtler Herbert Sprang.)

DNB... An der Kanalküste im Oktober 1940. (PK.). Schnellboote versenken vor der Südküste Englands aus ihrem Geleitzug drei bewaffnete Handelsdampfer mit einer Tonnage von 20 000 BRT. Schnellboote gelang es, einen feindlichen Verstärker zu torpedieren... Schnellboote haben einen Bewacher vor der Themsemündung beschossen... vernichtet... vernichtet... vernichtet... fast will die Lunte nicht abreißen. Weiß aber auch jeder, wieviel Leistung und Opfermut, was an Können und Beherrschung, wie großes Entlagen und Sichselbstgehen bei alledem notwendig sind?

Oktober an der Kanalküste Unaufhörlich dreht Südost zum Nordwest und zurück, bläst und peilt, peilt den Graben zwischen Kontinent und Insel, daß die labellene See ihre Schaumkronen weithin sichtbar trägt. Tagelang schon warten die Schnellboote auf Einlaß. Besprechung beim Flottillenchef einer Schnellboottrottille. Seefahrer liegen ausgebreitet. Wir sind zu viert, der Flottillenchef, zwei Schnellbootkommandanten und der PK-Mann. Karben an Hals und Wangen des Flottillenchefs sind letzte Reize eines Bombenüberfalls. „Meine Herren! Heute ist der erste Tag, da es wieder etwas ruhiger ist. Wir müssen versuchen, an den Feind zu kommen.“ Der Einlaßbefehl ist da. Der Kommandant H... ist, wie sie alle sind, diese Schnellbootkommandanten, energiegeladener und jünger. Er ist Dravitsberger und Kommandant eines erfolgreicheren Schnellbootes, und hat monatlang Erfahrung als Wachoffizier, die ihn befähigte, mit jungen Jahren Kommandant zu werden. Jung wie er sind keine Männer. Nur der Obermechaniker und der seemannische Nr. 1 sind älter und verfallen über jahrelange Schnellbootpraxis. Ein Teil seiner Leute führt heute zum ersten Male. Ein anderer kannte bloß die Ozeane. Jetzt kommt die erste große Feindfahrt in der Nordsee, nach langsam langsam Worten...

Immer tabellenger wird die See, immer höher die Wellen. Das Boot kämpft und rollt, schlingert. Aber es hält. Immer weiter geht der Vorstoß. „Herrgott, passen Sie doch endlich auf!“ Der Kommandant weiß, es ist sehr schwer. In dieser See Kurs zu halten. Er weiß auch, daß der Rudergänger sich Mühe abt. Aber sieht, in diesen gefährlichen Gewässern kommt es auf genauestes Kurshalten an. Das Letzte muß der Rudergänger hergeben. Die Sicherheit des Bootes verlangt es...

Stunde um Stunde geht so die Fahrt. Schwere und schwerer wird die See. Da reißt die Verbindung mit dem Vordermann ab. Mutterseelenallein läuft das kleine, kaum 100 Tonnen große Boot seinen Kurs. Die besetzte Position wird erreicht. Die Maschinen machen nur noch Umkehrungen für halbe Fahrt. Das Boot dämpft, dümpelt, dampft. Noch kommt die See von achtern. Der Kommandant weiß, bloß war es nur ein Kinderspiel. Der ganze Rückweg aber muß gegen die See erkämpft werden. Und noch immer kein Gegeuer, kein Schiff, nichts... Meer bleibt der Horizont. Sollte wieder nichts vor den Augen kommen? Und jetzt in diesen Minuten denkt der junge Kommandant nicht an Sieg und Ehre, an Ruhm und Ritterkreuz. Wieder einmal haben wir alles herausgeholt. Und wieder sind wir nicht zum Schuß gekommen. Nächstemal muß ein Torpedo dran glauben! Langsam verriecht die Zeit. Das Wetter ist sehr schwer geworden. Das Boot ist einladig nicht mehr zu halten. Wo ist der Rottenschiff, wo der Flottillenchef? Wie die die die die letzte Funktion? Nach eigenem Ermessen handeln! Umkehren? — Das andere Boot allein lassen, vielleicht im Kampf mit dem Gegeuer? Der Rückweg ist noch weit, und noch wächst der Sturm. Der junge Kommandant merkt kaum das Wetter, das um ihn tobt. Die Ursache um ihn ist ärger und überläßt alles. Dann ist der Entschluß gefaßt. Er wird bestimmt durch die Verantwortung des Kommandanten für das Boot und seine Besatzung. Auf Geantens gehen! Zweimal große Fahrt voraus. Enttäuschung bei allen. Kann denn der Himmel nicht einmal ein Einsehen haben! Wieder alles vergeblich! Aber Mut, alle Einsehensbereitschaft umsonst. Wieder zurück, wieder warten warten.

Nach aber ist der Hafen weit, hier und da traut der Himmel eine Laterne durch die Wolken. Gleichsam zum Lohn wird es nun fernlicher Schwere noch als die Hinfahrt ist der Weg zurück. Die Arme des Rudergängers wollen lachen werden, die Augen brennen, die Köpfe ach bis auf die Haut. Die Finger werden klamm. Der Vorkurs kommt mit bitterer Kälte. Nach 18 Stunden Einlaß steht das Boot wieder im Hafen. Ich gehe von Bord, zu neuen anderen Einlaßbefehlen. Die S-Bootmänner aber bleiben Sie warten und wagen es immer noch einmal. Dann endlich wächst eines Tages aus Wachen härtester Arbeit aus Scharfblättern und Warten, aus Opfermut und harter Willens der Sieg. Räucher und Lächeln meldet der Wehrmachtbericht dann: „Ein deutsches Schnellboot torpedierte, versenkte, vernichtete...“

Die Unwetterkatastrophe in den Pyrenäen 51 Tote. — Hunderte von Millionen Schäden.

Genf, 24. Okt. Nach den bisherigen Feststellungen hat die riesige Unwetterkatastrophe in den französischen Pyrenäen insgesamt 51 Todesopfer gefordert. Bisher wurden lediglich die Leichen von 15 Personen aus den Fluten geborgen. Nach dem Rückgang des Hochwassers in den letzten 18 Stunden läßt sich erst das gewaltige Ausmaß der Katastrophe ermessen. Nach amtlichen Schätzungen beträgt der Schaden in den Tälern des Lot und der Agly, der am meisten heimgesuchten Gebiete, mehrere Hundert Millionen Franken. Andere Schätzungen sprechen sogar von einer Milliarde Franken Unwettereläden.

Erklärung eines wirtschaftspolitischen Amtes der DNZ. DNZ, Berlin, 25. Okt. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley hat mit sofortiger Wirkung die Errichtung eines wirtschaftspolitischen Amtes der Deutschen Arbeitsfront verfügt. Zum Leiter dieses Amtes, das im Rahmen der DNZ u. a. zu den wirtschaftlichen Bedingungen der Sozialpolitik Stellung zu nehmen hat, ist Parteigenosse Dr. Karl Bertram bestellt worden.

Norwegischer Völkerschützer fordert Freiheit der Meere.

Oslo, 24. Okt. Der bekannte norwegische Völkerschützer Hermann Harvis Kall, der vor wenigen Tagen zum Professor an der Osloer Universität ernannt wurde, erklärte in einem Interview mit der Presse, daß er als wasserlandsgesinnter Bürger es immer als Aufgabe eines Rechtswissenschaftlers angesehen hätte, dem norwegischen Volk vorzumachen, daß es darauf Anspruch habe, gegen die Rechtslosigkeit auf dem Meer behauptet zu werden. Viele Rechtslosigkeit war in Jahrhunderten das größte Unglück des norwegischen Volkes, und gerade England war es, das immer gegen die Errichtung eines Völkerrechtes auf der See arbeitete. England benutzte den Völkerbund als Mittel zur Aufrechterhaltung der Gewaltverhältnisse von Versailles und zwang kleinere Länder wie Norwegen in den Völkerbund. Kall unterstreicht wieder die Unbilligkeit, einen Frieden zwischen den Völkern zu schaffen. Solange diese Gewaltverhältnisse bestanden, Er betonte abschließend, daß sich Deutschland immer für eine Rechtsordnung auf dem Meer eingesetzt habe. Die Osener Zeitungen bringen inoffizielle Berichte über dieses Interview und behaupten, daß Kall von den alten protestantischen Rechtsgelehrten Norwegens getörmelt wurde. Die norwegische Presse hat damit zum ersten Male die wirklichen Interessen Norwegens auf diesem Gebiet vertreten.

Wirtschaftsverhandlungen Japan-Holländisch-Indien.

Der Sprecher des japanischen Außenamtes erklärte, daß die Wirtschaftsverhandlungen mit Niederländisch-Indien weitergingen. Kobonohi kehrt nur vorübergehend nach Tokio zurück, um dann wieder nach Batavia abzureisen. Auch über Ostindien wurde mit den Behörden Niederländisch-Indiens verhandelt, wobei direkte Besprechungen mit den Delegationsmitgliedern nicht ausgeschlossen seien.

Berlin, Reichsminister Dr. Goebbels empfing am Donnerstag den Chef der Abteilung für Wehrmachtpropaganda im königlich italienischen Kriegsministerium, Oberst Finelli, zu einer längeren Unterredung über Fragen der Wehrmachtpropaganda.

Worichau, Reichsinnenminister Dr. Frick traf Donnerstag in Begleitung von Staatssekretär Dr. Studert und einigen weiteren Herren des Reichsinnenministeriums zu einem kurzen Besuch in Worichau ein.

Schwannstadt, Aus der Gauhauptstadt des Barchenlandes kommend, trat der Stabschef der SA, Viktor Luhe, in Schwannstadt ein. Unterwegs wurden ihm seitens der deutschen Bevölkerung immer wieder herrliche Rundebunten bereitet.

Jetzt wieder erhältlich! SCHWARZKOPF SCHAUMPON erhält das Haar gesund und schön

„Abreise“ Roman einer großen Leidenschaft

Von HANS POSSENDORF Freitag

Nur ein Unterschied bestand zwischen Marco Ballarins und Kelba Giacomettis Lebensführung: Sie stand nicht um ein Uhr mittags, sondern um sieben Uhr morgens auf, denn sie widmete den Vormittag in der Hauptstadt der Korrespondenzen mit verschiedenen Detektivbüros in Rom und Mailand. Auch darin befolgte Chiopris recht, daß diese Korrespondenzen zu nichts führten. Sobald Kelba von den betreffenden Büros nach deren ersten rühmreichen Briefen Belege über bisher erzielte Erfolge verlangte, blieben die Antworten entweder aus, oder es stellte sich heraus, daß diese Erfolge in läppischen Erfolgsbüchern oder Verleumdungs-Tragödien bestanden. — Nur eine Prophezeiung von Chiopris traf nicht ein; daß Kelba sich von diesen Detektiv-Instituten zunächst einmal Geld abnehmen lassen würde, dazu hätten sich diese Spezialisten eine Dummheit suchen müssen.

aus — so als sei diese Mitteilung eine wundervolle Offenbarung. „Sie werden sich vielleicht an mich erinnern“, fuhr er fort, „dann ist war mehrmals...“

„Ja, ich erinnere mich“, unterbrach Kelba. „Ich habe Sie ein paarmal im Dienstzimmer des Kommissars gesehen, als ich gerufen wurde.“

„Ausgezeichnet!“ rief Piccirillo. „Das erhebt mich der Verlegenheit, um meine Legitimation ersucht zu werden. Denn — offen gestanden — ich bin nicht mehr in der Lage, eine solche vorzulegen zu können. Da meine bisherige vorgelegte Behörde gestern den Wabstas degenen hat, mich, einen Mann von ganz außergewöhnlicher kriminalistischer Begabung (schlechtweg aus dem Staatsdienst zu entlassen. Und weshalb? Weil es einem... nun, bitte, unterbrechen Sie mich nicht! — weil es diesem Paphiaccio von Kommissar unbekannt ist, daß nicht nur ein Krimineller, sondern auch ein Kriminalist gerade unter dem Einfluß des Gottes Bacchus oft die genialsten Erkenntnisse und Offenbarungen kommen, und weil er mich... nein, nicht unterbrechen! Ich beschwöre Sie! — und weil er nicht für einen unentzählbaren Berrmeister hält. Nun, damit hat er leicht recht: Ich weiß wirklich alles besser und das ist natürlich für diesen Schwachkopf unerträglich. Auch in Bezug auf Sie, Signorina, weiß ich es besser als er, denn er hält Sie für eine abgemessene Verbrechlerin während ich es ihm gestern ins Gesicht geschrieben habe, daß Sie so unaufrichtig sind wie eine eben aus dem Ei gekochene Taube, und daß Sie mit diesem Mond nicht das geringste zu schaffen haben. Aber mit dieser meiner Überzeugung allein können Sie natürlich nichts anfangen und ich komme keineswegs aus, um Ihnen meine Sympathie kundzutun. Pasquale Piccirillo ist kein Kind und kein Phantast, sondern ein unerbitlicher Realist! Ich bin gekommen, um Ihnen meine Dienste anzubieten die zur Entdeckung des wahren Schuldigen führen sollen und werden! Glauben Sie nicht, daß ich Sie schröpfen will. Die Aufgabe die ich mir gestellt habe, ist für mich vor allem ein Ehrenlohn und erst in zweiter Linie ein Geschäft. Sie sollen mir persönlich nicht einen Centesimo zahlen, bevor ich nicht den Verbrecher entdeckt und Sie von dem tatsächlichen Verdacht erlöst habe. Nur die Speisen, über die ich persönlich genau Abrechnung liefern werde, würden zu Ihren Kosten gehen. Und glauben Sie nicht, daß ich mit leeren Händen komme! Ich habe corpora delicti in der Hand! — oder richtiger gesagt; Gegenstände, die uns später als Beweisstücke dienen werden! Also haben Sie Vertrauen zu mir! Hier in diesem Herzen wohnt kein Arg und kein Falsch! — Piccirillo sagte bei diesen Worten mit beiden Händen, nur Daumen und Zeigefinger benutzend und die übrigen Finger gezipert sprechend die Hände seines Jockeis und dünne Linsen weit gleichsam einem Einbild in sein edles Herz gerührend. — „Also schlagen Sie ein! Und bedenken Sie wohl: Pasquale Piccirillo kommt nicht ein zweites Mal mit meinem Angebot!“

Er holte, wie nach einer gewaltigen Anstrengung, tief Atem. Sie sah, ohne Kelbas Aufforderung abzuwarten, in einen Sessel fallen, zündete sich eine Zigarette an und warf dann das Streichholz ächtlos auf den Teppich. Nun endlich konnte Kelba zu Worte kommen: „Ich danke Ihnen für Ihr freundliches Angebot, Signor Piccirillo“, sagte sie, „aber ich muß gestehen, daß mir Ihre ganze Art bisher kein großes Vertrauen einflößt. Sie müssen mir schon...“ Weiter kam Kelba nicht, denn Piccirillo sprang auf und rief mit einer abwellenden Gebärde: „Genug! Sie haben entschieden, und Sie werden Ihre Entscheidung bereuen! Die Würfel sind gefallen!“ Er machte eine gemessene Verbugung und verließ ächzenden Schrittes das Zimmer. Doch schon wenige Sekunden später erschien sein grösster Kopf wieder im Türpaß: „Sie wollen mich also wirklich gehen lassen?“ fragte er melancholisch. „Es war so komisch, daß Kelba nicht mehr an sich halten konnte, sie lachte gerade heraus.“ „Ihr ipötitisches Lachen, Signorina, kann meine Sympathie für Sie nicht erlösen“, erklärte Pasquale nachsichtig und betrat nun wieder das Zimmer. „Ihr Benzianer Leib ist so kühl und stumm und stumpf wie die Fische in eurer Lagune. Leiden Sie denn gar nicht unter der allgemeinen Verfernung? Ich es Ihnen denn ganz gleichgültig, daß alle Welt Sie für eine abgemessene Verpefflerin und für eine verdohte Rädlerin hält? Ein Sohn des heißblütigen Südens, wie ich, hehr solchem Mangel an Temperament einladig luftungslos gegenüber.“ „Sie sind Neapolitaner — nicht wahr?“ „Richtig vermerkt! Bravo! Bravo!“ „Nun nehmen Sie mal gefälligst wieder Platz, Signor Piccirillo. Sie haben mir ja vorher versichert, daß Sie ein unerbitlicher Realist sind. Also müssen Sie Verabredung darüber haben, daß auch ich ein wenig realistisch heute. Was für Beweismittel haben Sie also in der Hand — und in welcher Richtung geht Ihr Verdacht?“ Pasquale Piccirillo warf sich wieder in den Sessel, tat einen tiefen Zug aus seiner Zigarette und sagte dann, seinen düsteren Aufwand an Temperament und Generalisationen ein wenig einschränkend: „Hören Sie zu, Signorina. Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß ich keinen Schwundel vorhab, sondern eine ernste kriminalistische Arbeit. Ich werde auch keinerlei Geheimnisstrategie treiben, sondern Sie über alle Phasen meiner Nachforschungen immer auf dem Laufenden halten — ja, ich werde Sie sogar um Ihre aktives Hilfe bitten, vor allem um Ihre Hilfe als Dolmetscherin, denn ich kann kein Wort Englisch. Und es ist klar, daß unsere Nachforschungen dort einleiten müssen, wo Signor Ballarins das letzte Mal beobachtet worden ist.“ (Fortsetzung folgt.)

Für die Frau

Unser Modevorschlag Für das Theater

Für das Theater zieht man sich gern festlich an. Als das Ideal erscheint für diesen Zweck das ganze Kleid. Und das braucht es tatsächlich gar nicht zu sein, denn ein langer Rock aus Seide oder Samt, das eine wie das andere natürlich dunkel, dazu eine nette Bluse, erfüllen den gleichen Zweck. Ja, dieses Theaterkleid sieht sogar sehr gut aus. Es kommt natürlich darauf an, ob es mit Geschmack ausgewählt und zusammengestellt



Zeichnung: Müller-E. — M.

und mit Geschick geschneidert wurde. Wir zeigen hier einige aparte Vorschläge: eine schlichte Knöpfbluse aus weifem Taft oder ähnlichem (Abb. links) mit der vorn getragenen recht großen Schleife, eine schon etwas anspruchsvollere Bluse aus Brokat und recht breitem Gürtel (Abb. Mitte), und eine nette Bluse aus Spitze gezogen mit Band und Schleifen (Abb. rechts). Die Gürtel sind bei diesem Kleid ein Teil der Bluse und deshalb aus dem gleichen Stoff.

Die neue Generation

Vom Pflichtjahrmädel zur Pflichtjahrmutter

Das Pflichtjahr ist zwar erst drei Jahre alt und doch haben wir in der Marz Brandenburg schon eine Pflichtjahrmutter, die selber Pflichtjahrmädel war. Im Jahre 1937 kam sie als recht anspruchsvolles Stadtmädel, das später ins Büro gehen wollte, und die entsprechenden Wünsche ans Leben und Vorsehungen von der Zukunft hatte, zu einem märkischen Bauern ins Pflichtjahr.

Sie selbst und ihre Umgebung erlebten hier einen wunderbaren Wandel vom anfälligen, verwöhnten Stadtkind zum gesunden, tatkräftigen Landmädel, das die Arbeit anpakt, wo und wie sie vorkam. Und eine tiefe Liebe zum Land wurde in ihr wach, der sie alle früheren Berufswünsche opferte. Sie blieb dem Lande treu und heiratete schließlich einen Jungbauern. Heute leitet sie als Bäuerin trotz ihrer Jugend mit Umsicht ihre Wirtschaft.

Alles, was sie selber im Pflichtjahr erst gelernt hat, kommt ihr jetzt in bester Weise zufluten, und vor allem weiß sie aus eigenem Erleben heraus, bei ihrem Pflichtjahrmädel, das jetzt bei ihr Dienst tut, nicht nur Freude an der Arbeit, sondern auch tiefe Liebe zum Lande zu wecken.

Vorbeugen erspart Sorge

Die Erkältungsgefahr steht vor der Tür?

Die kalte Jahreszeit ist gekommen und mit ihr die Gefahr der Erkältung. Da heißt es aufpassen und vorbeugen! Besondere Beachtung erfordert die Kleidung des Kindes. Die warmen Schulräume verlangen eine nicht zu warme Kleidung, denn wenn das Kind schwitzt und in Zugluft kommt, kann die schönste Erkältung fertig sein. Man gebe also seinen Kindern für den Schulweg warme Kleidung, die sie in den Schulräumen ablegen können. Ferner ist es unbedingt notwendig, daß das Kind die Schule mit trockenen Füßen erreicht. Ueberschuhe, Einlegesohlen, die man aus alten Stoffresten oder Papppfeden immer wieder selbst schneiden und erneuern kann, schützen vor Nässe.

Ist bereits eine Erkältung im Gange, dann läßt man sein Kind lieber einen Tag länger zu Hause. Bei leichter Erkrankung kann man mit Hausmitteln der Erkältung entgegen treten. Man läßt das Kind unter Anwendung eines schweißtreibenden Tees oder einer heißen Zitronenlimonade schwitzen. Auch ein Salzwasserbad ist anzuwenden. Vielfach wird ein schleimlösendes Mittel notwendig sein, wozu sich Salbeitee zum Gurgeln gut eignet. Lauwarmes Gurgelwasser mit essigsaurem Tonerde (ein Eßlöffel auf ein Wasserglas) oder mit Wasserstoffsuperoxyd in gleicher Zusammenlegung bedingt den Hals

Frauen kehren heim ins Reich

Elfässerinnen helfen und finden Hilfe

Täglich kommen mehrere Bände mit Heimkehrern aus dem Inneren Frankreichs im Elfsaß an, täglich werden in den Städten und Dörfern Läden wieder aufgemacht, Gärten und Felder wieder neu bestellt. Die Elfsässer wollen zusammen mit ihren Kameraden aus dem Reich mit allen Kräften mithelfen, damit die schöne Heimat zu neuer Kraft und neuem Leben mit dem großen deutschen Mutterland erwacht.

Es ist bewundernswert, mit welcher Bereitwilligkeit sich die Frauen und Mädel, die doch selbst erst vor kurzem in die Heimat zurückkehrten und viel Arbeit und manches in Unordnung vorkam, zu freiwilligen Hilfeleistungen unter Führung der deutschen Frauenorganisation melden. Tagelang helfen sie beim Bahnhofsdienst, sorgen für Mutter und Kind, geben Quartier- und Lebensmittelgutscheine an die Bedürftigen aus und kochen und verteilen das Essen in den R.V.-Küchen, in denen die Rückkehrer in den ersten Tagen kostenlos verpflegt werden. In großer Zahl helfen sie auch in den Lagern und Nähstuben mit, in denen unvorstellbare Mengen von Kleidern, Wäsche, Schuhen zusammengetragen werden müssen, damit sie in nächster Zeit zur Verteilung kommen können.

Vor allem sind es die Frauen der elfsäffischen Heimatbewegung, die sich als erste zur Mitarbeit einfinden. Sie sind glücklich und dankbar, daß sie in viel stärkerer Maße als bisher und nicht mehr unter französischer Bespitzelung und Verdächtigung für ihre bedürftigen elfsäffischen Volksgenossen sorgen können.

Besonderes Interesse haben alle Elfsässerinnen für die sozialen Berufe, die in der französischen Zeit ein Vorrecht der begüterten Klassen waren. In großer Zahl melden sich junge Mädel zur Ausbildung als Kindergartenlehrerinnen, Kindererzieherinnen und R.V.-

Schwester, die in besonderen auf die elfsäffischen Verhältnisse abgestimmten Kursen im Reich erfolgt. Bald werden schon die ersten fertig ausgebildeten Elfsässerinnen wieder in ihrer Heimat in sozialen Berufen eingesetzt werden können.

Anfangs traten unvermeidliche Störungen in der Arbeitsvermittlung auf. Wohl konnten elfsäffische Mädel und Frauen sofort eine Beschäftigung im Altreich finden, doch dabei ließ man zunächst auf Ablehnung. In der Zeit der Evakuierung nach Innerfrankreich und auch vorher durch die feindliche Propaganda hatten die Elfsässer nur schlechtes und Enttäuschendes von Deutschland gehört. Als aber die ersten Mädel Mut faßten und Arbeit im Reich annahm, als sie in Briefen das frohe und tätige Leben schilderten, den guten Verdienst, die sorgfame Ausbildung und Betreuung, da folgten ihnen bald viele Kameradinnen, und täglich noch nimmt die Zahl der Elfsässerinnen zu, die zur Arbeit ins Reich hinüberkommen.

Zwischen den Frauen diesseits und jenseits des Stromes besteht eine lebhafteste Verbindung. Die Frauen von Maslakt haben eine erste Gruppe von Hagenauerinnen ins Reich ein und zeigten ihren Gästen die wichtigsten Sozialmaßnahmen und die Einrichtungen der deutschen Frauenorganisation. In Reich arbeiten Frauen Wäsche und Kleider für die bedürftigen Straßburger Bevölkerung. Diese Verbindung über den Rhein wird immer fester werden. Die monatelange Sorge um die Heimat, die haben wie drüben groß war, schuf bei allen Frauen Verständnis für die gegenseitigen Räte. Schon jetzt erlebt man es, wie sie füreinander einsehen und alles versuchen, die Spuren der sinnlosen Trennung, alle Schäden der Franzosenherrschaft und der schweren Kriegszeit auszulöschen.

Hildegard Zimmermann

Praktische Hausfrau Das Geschirrwaschen

Je sauberer Teller und Tassen aus dem Wasser kommen, desto weniger wird das Geschirr auch verschmiert. Da kommt es auf den richtigen Aufwasch an. Vor dem Abwaschen muß man alle Speisereste in den Eimer befördern. Man nimmt dazu ein Stück zusammengeballten Papiers, das den Teller schon vom Größten säubert (Abb. links unten). Jedes schmutzige Stück füllt man mit Wasser, damit der Schmutz nicht festtrocknet.



Zeichnung: Müller-E. — M.

Dann braucht man auch nicht mit den Händen im Schmutzwasser zu wühlen, sondern kann die Stücke mit ein paar Fingern am Rande anfassen. Man wäscht mit einer Bürste und nicht mit dem Lappen. Das gesäuberte Geschirr wird warm nachgespült und auf das Abtropfbrett gestellt (Abb. oben), wo das Brett fehlt, wird es wenigstens übersichtlich aufgestellt, damit keine Scherben entstehen. Für feine Glassachen verwendet man lauwarmes Spülwasser mit etwas Borax und eine weiche Bürste. Glas- und Kristallkannen werden mit zerbröckelten Eierschalen gereinigt (Abb. rechts unten).

Wer richtig an das Morgen denkt

Vom Sparen und Vorsorgen — Bräuden der Sicherheit in die Zukunft

Vorsorge ist einer der härtesten Säulen, die das Leben tragen. Der ganze lebendige Prozeß in der Natur ist nichts anderes als eine Kette von Vorsorge-Maßnahmen. Blätter, Blüten und Früchte erhalten ihren Sinn erst durch ihre Aufgabe, die Zukunft der Art sicherzustellen. Die Liebe steht im Dienst der Lebenserhaltung und selbst der Kampf wirkt nicht nur zerstörend, sondern dient der Daseinsicherung. Ein Mensch, der nur der Gegenwart lebte und den sorglichen Blick in die Zukunft unterließ, müßte sich von manchem Tier beschämen lassen.

Die Menschen vergruben ursprünglich die Gegenstände, die sie sich für die Zeiten der Not aufheben wollten, mochte es sich um Lebensmittel oder Tauschmittel, wie Schmutz und Edelsteine, handeln. Bis ins Mittelalter war es üblich, Wertgegenstände zu vergraben; man konnte nie wissen, ob nicht der Feind eines Tages in die Stadt brach und die Häuser ausplünderte.

Es wäre Anflug, in der Zeit der engen wirtschaftlichen Verflechtungen noch so zu sparen wie in vergangenen Zeiten. Der feine Geld in den Spartruhen liegt, halt es dem lebenspendenden Kreislauf der Allgemeinheit anzuvertrauen, unterschlägt seinen Volksgenossen die Werte, die er verbirgt. Geld, das nicht arbeitet, hat seinen Zweck verfehlt, es ist im wahren Sinne des Wortes „totes Kapital“, das kein Leben zu schaffen vermag. Man hortet also das Geld nicht im stillen Winkel, wo es einem gestohlen werden kann, sondern übergibt es einer Stelle, an der es unter dem Schutz und der Sicherheitsbürgschaft der Allgemeinheit steht und außerdem seine Aufgabe erfüllt, die Wirtschaft zu erhalten, neue Werte zu schaffen und dem Sparenden selbst in Gestalt von Zinsen Gewinn zu gewähren.

Sparlassen (einschl. Banken und Genossenschaften) und Lebensversicherungen geben uns die Möglichkeit, unser Spargeld sicher, gemeinnützig und ertragreich anzulegen. Wann entscheidet man sich bei der Anlage des Spargeldes nun für die Sparkasse, wann für die Versicherung?

Soll ein Sparzulaben laufenden Anschaffungen dienen oder ein Notgroschen für gelegentliche Bedarfsfälle sein, so ist die Sparkasse zu wählen, weil bei ihr das Geld stets greifbar zur Verfügung steht. Hier kann man für alle möglichen Zwecke die Mittel vorsorgend zusammentragen. Ebenso empfiehlt es sich, vorübergehend freies Geld bei einer Sparkasse anzulegen, schon deshalb, weil es unklug und gefährlich ist, größere Gelde-

träge im Hause zu behalten. Beim genossenschaftlichen Sparen liegen die Verhältnisse ähnlich, nur daß die Gelder dort innerhalb der Genossenschaftsämter die besondere Aufgabe haben, die Mitglieder durch Vermehrung von laufenden Krediten zu unterstützen. Auch hier stehen die Spargelder wie bei der Sparkasse wieder zur Abhebung zur Verfügung.

Anderes bei der Lebensversicherung. Sie strebt die Unantastbarkeit des Ersparnis, und zwar zugunsten der unbedingten Erreichung eines festen Spargeldes an. Ihr hervorsteckendes Merkmal ist die Gewissheit, daß zu dem vorbestimmten Zeitpunkt — im Todesfall aber sofort — die Versicherungssumme voll zur Verfügung steht. Die Lebensversicherung setzt den einzelnen instand, sich einen ruhigen Lebensabend, den Kindern die Ausstattung oder Ausbildung, den Hinterbliebenen die Versorgung nach dem Tode des Ernährers zu sichern. Diese Eigenschaft der Lebensversicherung als Hinterbliebenenversicherung wird gerade in heutiger Zeit besonders deutlich, weil die Versicherungssumme auch im Kriegsfall sofort in voller Höhe an die Angehörigen ausbezahlt wird.

Die Millionenbeträge, die bei den Sparlässen, Banken und Genossenschaften und Lebensversicherungsgesellschaften von Millionen und Millionen deutscher Volksgenossen angeammelt worden sind, zeigen mit aller Deutlichkeit, mit welcher stolzen Vertrauen wir Bräuden der Sicherheit in die Zukunft bauen.

Für das Notizbuch

Haarperletpische, die angefrischt werden sollen, reibt man nach gründlichem Klopfen und Bürsten strichweise mit einem Tuch ab, das mit lauwarmem Wasser, dem etwas Salmiakgeist zugefügt wurde, angefeuchtet worden ist. Der Teppich muß unbenutzt nach-trocknen.

Angebranntes Emailgeschirr darf nicht abgefracht werden. Man füllt Sodawasser oder Wasser mit Nässe hinein und läßt es aufkochen. Der Anflug löst sich dann von selbst. — Neues Emailgeschirr soll vor dem ersten Gebrauch ausgelocht werden, es hält dann länger.

Glasgefäße, also alle Einmachegläser und dergleichen, eignen sich zum Aufbewahren von Speisegut besser als Schüsseln oder gar Metalltöpfe.

Es wird gebacken

Um das Hin- und Herrutschen der Backschüssel während des Backens zu vermeiden, legt man ein nasses Tuch unter die Schüssel. Rosinen und Korintzen müssen trocken in den Kuchen eingekommen, da sie sonst auf den Boden der Form sinken.

Beim Backen ergibt man eine schönere Kruste, wenn der Teig, ehe er zum Abbacken eingeschoben oder auf die Flamme gesetzt wird, leicht mit Milch bestrichen wird.

Kuchen, der aus dem Ofen oder aus dem Backapparat kommt, darf nicht gleich auf eine Porzellanplatte gelegt werden, das Backwerk wird dann freigelegt. Am besten läßt man den Kuchen auf einem Drahtrost oder Holz Brett austühlen.

Wenn der Kuchen trotz aller Vorsicht etwas zu braun geworden ist, soll man die braune Kruste nicht mit einem Messer abkratzen, sondern mit einem geraden Reibeisen vorsichtig abreiben.

Denken und Planen

Leistungssteigerung auch im Haushalt

Jede Arbeit kann man produktiver gestalten, wenn man sie am rechten Ende anfaßt. Man muß einteilen können, und man muß praktisch sein. Gerade in der Haushaltsführung kann man ein Höchstmaß von Leistung erzielen, wenn man nicht planlos drauflos wirtschaftet.

Die Hausfrau, die nach dem Frühstück sich zehn Minuten hinsetzt und ruhig überlegt, wie viele ich mir nun den heutigen Tag ein, die ihren Notizblock vor sich nimmt und aufschreibt, was alles einzukaufen ist, wird nicht abgepannt und nervös und müde das zubereitete Essen auftragen. Manchmal ist es sogar sehr zweckmäßig, nach der Uhr zu arbeiten; man verzettelt sich dann nicht.

Ein Schema dafür, wie alles einzuteilen ist, gibt es natürlich nicht, das muß sich jede Hausfrau selbst zurechtlegen. Aber einige Hinweise sollen hier angeführt werden: Beim Einkäufen nichts vergessen, damit man nicht zweimal laufen muß. Also aufschreiben! Wenn einigermaßen möglich, immer für den folgenden Tag, evtl. sogar für die ganze Woche alles besorgen; auch nicht zu früh mit dem Kochen anfangen, man verort sonst zuviel Zeit. Sehr von Vorteil ist auch peinlichste Ordnung. Praktisch und übersichtlich einräumen. Jedem Gegenstand, auch dem kleinsten, einen bestimmten Platz geben, sodas man „selbst im Dunkeln“ das Gewünschte findet. Das erleichtert die Arbeit ungemein. Wie viele kostbare Minuten werden auf diese Weise vergeudet. Und auch die Arbeitsluft wird beeinträchtigt durch solche Unentsalt.